

Thorners Presse.



Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig,
bei der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich pränumerando;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der
Expedition Thorn Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invaliden-
dank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in
Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 2 Uhr mittags.

N^o. 302.

Mittwoch den 25. Dezember 1895.

XIII. Jahrg.

Weihnachten.

Das Weihnachtsfest ist ein Fest des Friedens, sowohl ein Fest zur Feier des Friedens als auch ein Fest, das uns zum Frieden mahnt. In diesem letzteren Sinne haben wir gerade diesmal alle Veranlassung, Weihnachten zu feiern. Unser öffentliches Leben ist von Haber und Zwieback erfüllt, in einer Zeit, wo die Parteien sich zusammenschließen mühten gegen die Mächte des Umsturzes, die immer drohender ihre Häupter erheben. Wohl noch nie hat sich diese Nothwendigkeit so fühlbar gemacht, wie in diesem Jahre. Ein Vierteljahrhundert ist verfloßen, seit die Segnungen des Friedens uns dank der weisen Politik unserer leitenden Kreise erhalten sind. Und die Feier, die aus diesem Anlaß und gleichzeitig zum Gedächtniß des 25jährigen Bestehens des deutschen Reiches überall, wo deutsche Zungen klingen, begangen wurde, hat bekanntlich gewissen berufsmäßigen Agitatoren Veranlassung gegeben, die heiligsten Gefühle des Volkes zu verletzen und die Friedensfeier zu verspotten. Man könnte angefaßt dieser Thatfache, die eher dem Kriege aller gegen alle, als dem verhelfenden Frieden ähnlich ist, an dem deutschen Volke irre werden.

Und doch ist der „Friede auf Erden“, welcher bei der Geburt des Heilandes der Welt verkündet wurde, eine wahre und echte frohe Botschaft! Freilich, die menschliche Natur wird ihre Gebrechen, die dem Frieden hinderlich sind, nicht vollständig ablegen, aber das Christenthum und mit ihm das Weihnachtsfest mahnt uns, diese Gebrechen möglichst zu bekämpfen, damit der Friede auf Erden immer mehr zur Wahrheit werde.

Was wir auf politischem und sozialem Gebiete erstreben, das ist die Herstellung eines friedlichen Zustandes, die Ausgleichung der Gegensätze. So alt auch das Menschengeschlecht geworden, so weit sind wir doch noch davon entfernt. Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, daß die Friedensgedanken des christlichen Glaubens unser öffentliches Leben noch nicht genug beherrschen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, ist freilich nicht Friede, sondern fortwährender Kampf nöthig, aber Kampf gegen sich selbst, Kampf gegen die schlechten Triebe der Menschen, Kampf gegen die Elemente, welche von ihnen geleitet und beherrscht werden. Die Friedensbotschaft des Weihnachtsfestes fordert uns keineswegs auf, in diesem Kampfe nachzulassen; sie mahnt uns nur, den Frieden auf Erden begründen und immer mehr befestigen zu helfen. Das kann aber nur in ernstem, heiligem Kampfe geschehen gegen die Hindernisse, die sich diesem Frieden entgegenstellen.

Freuen wir uns, daß der Friedensgedanke, dessen Bewirkung wir im inneren politischen Leben noch vermissen, in der äußeren Politik durchgedrungen ist. Wenigstens darf der allgemeine Völkervertrag nach dem gemeinsamen Zusammengehen der europäischen Großmächte in der orientalischen Frage als gesichert gelten. Mögen für das deutsche Volk auch in seinem inneren politischen und sozialen Leben immer mehr der Friede und die christliche Weltanschauung den Sieg gewinnen, mögen die Elemente überwunden werden, welche sich dieser friedlichen Entwicklung und Gelandung unseres Volkslebens hindernd in den Weg stellen, das ist die Mahnung, welche das Weihnachts-

fest uns in diesem Jahre im Hinblick auf manche trüben Erfahrungen der letzten Vergangenheit mit verstärkter Kraft zuruft.

Italien am Rothen Meere.

Von einem jener Mißerfolge und Unglücksfälle, mit denen sich bisher noch jede Kolonialmacht bei ihren Unternehmungen in fremden Erdtheilen abzufinden hatte, ist kürzlich Italien betroffen worden. Durch den General Baratieri war die italienische Macht in der erythräischen Kolonie mit der Hafenstadt Massauah am Rothen Meere mit glücklichem Erfolge sowohl gegen die Mahdisten als auch gegen die Abessinier befestigt und erweitert worden. Allein der General sah neue heftigere Kämpfe gegen den Negus von Abessinien voraus und hatte deshalb während seines römischen Aufenthaltes im vergangenen Sommer neue Verstärkungen verlangt. Man entschied sich jedoch dafür, vorerst mit den gegebenen Mitteln das Erungene festzuhalten, um so mehr, als der Negus Menelik Friedensanerbietungen gemacht hatte.

Diese erwiesen sich als trügerisch. Der Negus brachte ein großes Heer auf und schickte es gegen Adabihi, wo eine aus fünf Kompagnien und einer Batterie bestehende Vorhut der Italiener unter Major Toselli stand. General Baratieri zog alle verfügbaren Kräfte zusammen und ertheilte den Befehl, daß sich Toselli auf den stark befestigten Ort Makalle zurückziehen solle. Toselli hatte jedoch inzwischen angefaßt eines feindlichen Heeres von etwa 20 000 Mann den Befehlshaber von Makalle, Arimondi, um Verstärkung gebeten, die dieser auch für den 6. Dezember zusagte. Am 5. Dezember traf Baratieris Befehl zum Rückzuge Tosellis in Makalle ein und wurde von Arimondi sofort weitergegeben. Toselli erhielt jedoch aus bisher unaufgeklärten Gründen den Rückzugsbefehl nicht und nahm im Vertrauen auf die vorher zugesagte Verstärkung das Gefecht am 6. Dezember auf. Seine Truppe wurde von der Ueberzahl der Feinde erdrückt, nur drei Offiziere mit 300 Mann konnten sich nach Makalle retten.

Die erste Nachricht hiervon mußte natürlich eine niederdrückende Wirkung in Italien ausüben. Das Vertrauen lehnte aber zurück, als immer mehr Einzelheiten über die ausgezeichnete Bravour der unglücklichen Vorhut und den Helvetos Tosellis bekannt wurden. Baratieri wird unverzüglich die nöthigen Verstärkungen erhalten, die Deputirtenkammer hat auch bereits einen Kredit von 20 Millionen bewilligt. Baratieri hatte im Oktober gegen 12 000 Mann zur Verfügung, darunter etwa 4000 Italiener. Wie groß die gesammte bewaffnete Mannschaft des Negus von Abessinien ist, läßt sich nicht genau angeben, jedenfalls um ein Vielfaches zahlreicher, als die italienische Kolonialarmee. Ueber die französische Kolonie Obok am Meerbusen von Aden sollen noch kürzlich viele Tausende von Hinterlabern nach Abessinien eingeführt worden sein.

Dem General Baratieri steht jedenfalls ein schwerer Kampf bevor, dessen Ausgang auch für die internationale Lage nicht ohne Bedeutung ist. In Frankreich hat man es höchst ungern gesehen, daß sich Italien in Massauah festsetzte und seine Macht nach dem Sudan und nach Abessinien hin ausdehnte, während

England allen Grund hat, diese Bestrebungen des befreundeten Italiens zu unterstützen, um Frankreich möglichst von Egypten fern zu halten und ihm eine Aufrollung der ägyptischen Frage zu erschweren.

Politische Tageschau.

Die „Schlesische Zeitung“ in Breslau veröffentlicht folgende Erklärung: Es scheint bei manchen Politikern und Publizisten das lebhafteste Bedürfnis vorhanden zu sein, die Reden und gelegentlichen Ansprachen des Kaisers auch dann zum Gegenstande von Erörterungen zu machen, wenn dieselben hierfür nicht den geringsten Anhaltspunkt bieten. So hat der irrsinnige Abgeordnete Dr. Barth in einem „Staatsminister und Hofminister“ überschriebenen Artikel der „Nation“ es unternommen, völlig haltlose Gerüchte über den Inhalt der Rede weiter zu verbreiten, welche der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Breslau auf dem Feldliner in der Kürassierkaserne gehalten hat. Dr. Barth giebt seinen böswilligen Ausstreunungen eine äußerst vorsichtige Fassung, indem er erzählt, bei der kürzlichen Anwesenheit des Kaisers in Breslau sei das Wort gefallen: vom dem jetzigen deutschen Bürgerthum lasse sich in dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie nichts erwarten. In dieser Darstellung sind zwar die das Bürgerthum beleidigenden Worte nicht ausdrücklich dem Kaiser in den Mund gelegt, der unbefangene Leser aber kann nur annehmen, daß sie vom Kaiser herrühren. Gegenüber einer solchen Infimuation haben wir zu erklären, daß der von einem Augen- und Ohrenzeugen uns erstattete Bericht über jene Kaiserrede dem Inhalte der letzteren genau entspricht. Einzelne Worte oder Wendungen mögen unserem Berichterstatter entgangen sein; auf das bestimmteste aber können wir versichern, daß weder der Ausdruck „feiges deutsches Bürgerthum“, welches für den „Kampf gegen die Sozialdemokratie“ nicht geeignet sei, vom Kaiser gebraucht, noch sonst etwas gesagt worden ist, was dem Sinne nach einem solchen Ausspruche gleich oder ähnlich gewesen wäre. Wir bedauern lebhaft, daß derartige haltlose Gerüchte entstehen und von einem deutschen Publizisten weiter verbreitet werden konnten.

Die „Rölnische Zeitung“ meldet über die bevorstehende Reform der vierten Bataillone folgendes: Der Hauptzweck der Reform, eine entsprechend große Zahl von Reservisten sowie Stämmen von Rekrutformationen, ist wohl erreicht, indessen habe die Erfahrung gelehrt, daß die vierten Bataillone nicht die nach beiden Richtungen nöthige Qualität als Reservisten und Stammmannschaften erzielen lassen; vielmehr seien sie derart hinter den Anforderungen zurückgeblieben, daß die Heeresleitung eine Aenderung für nothwendig erachtet. Diesen beiden Hauptmängeln soll die Reform abhelfen, was dadurch am zweckmäßigsten geschehe, daß die beiden Halbbataillone einer Brigade zu einem ganzen zusammengezogen und letzteres auf den niedrigsten Etat gebracht wird. Die Hauptfrage, ob ein Ausgleich des Etats aus den anderen Bataillonen bewirkt werde, ohne deren Ausrüstung zu sehr zu schwächen, könne bejaht werden. Hierdurch erhält jede Brigade ein fiebentes Bataillon, jedes Armeekorps eine Brigade. Letztere würde im Krieg und Frieden grundsätzlich zu denselben Aufträgen verwandt werden, zu denen jetzt die

Serein!

Das Glöcklein erklingt: Ihr Kinder herein!
Kommt alle, die Thür ist offen!
Da steh'n sie, geblendet vom goldigen Schein,
Von Staunen und Freude betroffen;
Wie schimmert und flimmert von Lichtern der Baum!
Die Gaben zu greifen, sie wagen's noch kaum,
Sie steh'n wie verzaubert in selbigem Traum;
— So nehm't nur mit fröhlichen Händen,
Ihr Kleinen, die köstlichen Spenden!

Und mächtig ertönen die Glocken im Chor,
Zum Hause des Herrn uns zu rufen:
Das Fest ist bereitet und offen das Thor,
Heran zu den heiligen Stufen!
Und steht ihr, geblendet vom himmlischen Licht,
Und faßt ihr das Wunder, das göttliche, nicht:
Ergreift, was die ewige Liebe verpricht,
Und laßt euch den seligen Glauben,
Ihr Kleinen, des Höchsten, nicht rauben!

Und hat er die Kinder nun glücklich gemacht,
Die großen so gut wie die kleinen,
Dann wandert der Engel hinaus in die Nacht,
Um andern zum Gruß zu erscheinen.
Am Himmel da funkeln die Sterne so klar,
Auf Erden da jubelt die fröhliche Schaar,
— So tönen die Glocken von Jahr zu Jahr,
So klingt es und hallt es auch heute:
O, seliges Weihnachtsgeläute!

Karl Gerok.

Vor 25 Jahren.

Weihnachten vor Paris.

Nach der Schlacht von Billiers war auch vor Paris zunächst Ruhe eingetreten. Der Winter bedeckte die Erde mit dichter

Schneedecke; nicht einmal bei den Vorposten fielen Schüsse; die französischen Vorposten schienen recht guter Dinge zu sein, sie schossen nach Krähen und bewarfen sich mit Schneebällen. Aber diese fast gemüthliche Ruhe und Stille sollte bald wieder jäh unterbrochen werden. Es brodelte und tochte wieder in den Köpfen der französischen Machthaber, und am 21. Dezember brach der Sturm eines Ausfalles von neuem über Le Bourget los. Doch die preussische Garde war auf ihrer Hut. Der Angriff wurde siegreich abgewiesen; es war ein neuer Ehrenstag besonders für das Regiment Elisabeth und die Gardehäuser, welche Truppen den ersten Stoß auszuhalten hatten. An anderer Stelle waren auch die Sachsen am Kampfe theilhaftig. Der Feind mochte wohl nur eine Demonstration zur Beruhigung des aufgeregten Volkswillens beabsichtigt haben; aber das hieß doch mit dem Blute der französischen Soldaten ein furchtbares Spiel treiben. Auch den Deutschen, namentlich dem Regiment Elisabeth, hatte der Tag nicht unbeträchtliche Verluste gekostet.

Wieder hatte sich feierliche Stille auf der weiten, öden, schneebedeckten Gegend gelagert. Weihnachten war herangefommen, das, so viel deutsche Männer und Jünglinge, den greisen Feldherrn König Wilhelm nicht ausgeschlossen, nicht wie sonst feierten: im trauten Familienkreise, friedevoll, sondern umgürtet mit dem Schwert in — Feindesland! Aber senkt sich deshalb Trauer auf die Herzen? O nein! O seht nur, wie die deutschen Soldaten sich ansahen, Weihnachten zu feiern. Bei den Vorposten wird es plötzlich lebendig, unter fröhlichem Lachen ziehen die deutschen Männer mit ihren grünen Tannen dahin, und mit Jubel werden sie empfangen, hier auf der Feldwache, dort im Quartier.

Auch König Wilhelm und sein Sohn hatten einen Weihnachtsbaum, und zwar eine deutsche Tanne, die ihnen die Liebe gesandt hatte. Ueberall, in des Königs Wohnung wie in den Soldatenquartieren und auch auf der Feldwache kam der Weihnachtsabend zu seinem Rechte. Und die brave Feldpost hatte dafür gesorgt, daß die Liebesgaben aus der Heimath nicht

fehlten. Abends aber, als der Mond herniederblickte und sein mildes Licht auf die Gegend warf, da kämpfte es mit dem hellen Kerzenglanz, der aus den Fenstern strahlte, der von den Lichtlein kam, die an den Bäumen prangten. Ueberall wurde der heilige Abend nach alter, guter deutscher Sitte gefeiert, dort in herrlichen Villen bei gutem Wein und gutem Mahl, hier in Erdstungen bei einfacher Kost, überall in verschiedener Weise, aber in einem waren wohl alle Feiern gleich, in dem Gedanken der in der Heimath um den Weihnachtstisch versammelten Lieben, in den stillen Grüßen und Gebeten, welche aus vielen Herzen nach dem Vaterlande eilten, gen Himmel stiegen. Am 27. Dezember morgens begannen die deutschen Belagerungs-Batterien zunächst gegen den Mont Avron zu donnern. Das war Moltes nachträgliches Weihnachtsgeschenk an die deutsche Einschließungs-Armee, nein, nicht nur an sie, an das ganze deutsche Heer, an das deutsche Volk: „Das Bombardement von Paris hatte begonnen!“

Auch der Reichkanzler Graf Bismarck hatte im Kreise seines Stabes Weihnachten gefeiert mit gar befriedigtem Gefühl. War ihm doch ein großes Werk gelungen. In aller Stille hatte er dort in seinem Landhaus in Versailles an der deutschen Kaiserkrone geschmiedet, die sich auf des greisen Königs Wilhelm edles Haupt setzen sollte. Am 18. Dezember hatte eine Deputation des norddeutschen Reichstags, vereint mit den Fürsten Deutschlands König Wilhelm die Bitte überbringen können, „daß es Seiner Majestät gefallen möge, durch Annahme der Kaiserkrone das Einigungswerk zu weihen“. Das war das herrliche Weihnachtsgeschenk, das die deutschen Fürsten und das deutsche Volk dem Könige darbrachten. Geibel aber sang, zur Germania gewendet:

Durch Orgelton und Schall der Glocken
Bernimmst du deines Volks Frohlocken?
Den Heilruf deiner Fürstenschaft?
Sie bringen dir der Eintracht Reichen,
Die heilige Krone sondergleichen,
Der Herrschaft güldenen Apfel dar!

vieten Bataillone bestimmt sind. Die „Kölnische Zeitung“ meint, auf dieser Grundlage würde die Reform die Zustimmung des Reichstages finden. Inzwischen hätten diese Reformvorschlüsse bereits eine feste Gestalt angenommen, doch stehe es noch nicht fest, ob die Vorlage noch im laufenden Winter an den Reichstag gelangen werde.

Am 1. Dezember ist in Holland auf der niederländischen Staats- und Zentralbahn ein Zonen-Tarif eingeführt worden.

Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel gemeldet wird, findet seit Mittwoch früh 5 Uhr in und um Zeitun ein furchtbarer Kampf statt. Mustafa Pascha verfügt über 10 000 Mann und 24 Geschütze, die Armenter sind 15 000 Mann stark. Viele Tote und Verwundete werden bereits gemeldet.

Nach einer Meldung aus Massauah machte Ras Mangascha am 20. Dezember einen Angriff auf die bei Makalle stehende italienische Vorhut, wurde aber ohne Nähe zurückgeschlagen. Eine vom Oberbefehlshaber in Kassala in der Richtung nach Albara entsandte Rekognoszierungs-Patrouille vertrieb den Feind aus dem nur schwach besetzten Dorfe Elfaecer.

Ueber die Verluste der Franzosen während des Feldzuges auf Madagaskar ist jetzt eine genaue Berechnung aufgestellt. Demnach betragen dieselben nicht weniger als 11 600 Mann, das sind 70 Prozent der Stärke der Expeditionarmee überhaupt.

Zum Venezuela-Konflikt liegen heute folgende Nachrichten vor: Nach einer Meldung der „Times“ sind in London die Befürchtungen wegen eines Krieges zwischen England und Amerika in der City geringer geworden. Vor der Votschaft Cleveland's über die venezolanische Frage hätte Berlin vielleicht Amerika 50 und Paris 25 Millionen Dollars geliehen; jetzt würde Amerika nur für einen sehr hohen Preis Geld bekommen. — Nach einem Telegramm aus Caracas, der Hauptstadt von Venezuela, wächst die feindselige Stimmung gegen England. Die Kaufleute fordern, daß alle als britische Konsuln fungierende Venezolaner ihr Exequatur hinfallen lassen. Das Kabinett theilt mit, daß in allen Ländern venezolanische Vertretungen errichtet werden sollen. — In Newyork hat sich die finanzielle Lage etwas hoffnungsvoller gestaltet. Der Präsident der Fondsbörse erklärt, die Börsenpanik sei eine direkte Folge der Votschaft des Präsidenten Cleveland über die Venezuelafrage. — In den meisten Kirchen der Vereinigten Staaten sind am Sonntag Predigten gegen den Krieg gehalten worden. — Die Anhänger der Kriegspartei fahren fort, auf Inangriffnahme militärischer Maßnahmen zu dringen. Aus Washington wird gemeldet, der Senator Halle hat im Senat einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, in welchem die sofortige Ausgabe von 87 Millionen Dollars zum Bau von einer Reihe großer Panzer und 25 Torpedobooten verlangt wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Dezember 1895.

— Sr. Majestät der Kaiser empfing am Montag im Neuen Palais im B. ein des Staatssekretärs des Reichs-Marineamts Vizeadmirals Hollmann und des Chefs des Marinekabinetts Kontr.-Admirals Freiherrn von Soden-Hibran den Direktor des Norddeutschen Lloyd Dr. Wegand, welcher die Ehre hatte, dem Kaiser in längerem Vortrage über die zur Zeit in Bau befindlichen neuen Schiffe des Norddeutschen Lloyd Nachrichten zu erstatten.

— Der Kaiser hat sich von einem leichten Unwohlsein wieder erholt und promenierte gestern etwa eine halbe Stunde im Park von Sanssouci.

— Wie aus Rom gemeldet wird, hat der Papst den preussischen Gesandten v. Bülow ersucht, dem Kaiser in seinem Namen den wärmsten Dank für die Erlaubnis auszusprechen, daß die Leiche des Kardinals Melchers im Kölner Dom beigesetzt werden darf.

— Der Hofprediger D. Frommel wird mit den kaiserlichen Prinzen nach Plön überföhren.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Großkreuzes des Rothern Adlerordens an den österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin, Grafen Szögyeny.

— Der Minister des Innern, Freiherr von der Rede von der Hof, wird am 31. d. Mts. von seinem Urlaub wieder in Berlin eintriften, um die Geschäfte endgültig zu übernehmen. Freiherr von der Rede wird demgemäß auch am Neujahrsempfang im königlichen Schlosse teilnehmen.

— Der Berliner Magistrat hat beschlossen, am 18. Januar das Rathaus zu besetzen, den Rathhausthurm zu beleuchten und von der Galerie des Rathhauses Choräle blasen zu lassen.

— Die Patronatsachen der Infanterie, die am Leibgurt getragen werden, sollen, wie die „Frankfurter Zeitung“ hört, befeitigt werden. Beim Niederwerfen auf den Boden und beim Feuern im Liegen haben sich diese Taschen als beschwerlich erwiesen. Wahrscheinlich werden vorn an der Brust Behälter für die Patronen angebracht.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Gesetzentwurf des Einführungsgezetes zum bürgerlichen Gesetzbuch ist jetzt dem Bundesrath zugegangen. Mit der Durchberatung des Einführungsgezetes hat die für die zweite Lesung des bürgerlichen Gesetzbuchs beauftragte Kommission ihre umfangreichen, schwierigen Arbeiten zum Abschluß gebracht. Das bürgerliche Gesetzbuch selbst und das Einführungsgezet werden, sobald ihre Durchberatung im Bundesrath erfolgt ist, dem Reichstage zugehen.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet: Die Betriebseinnahmen der preussischen Staatsbahnen im laufenden Etatsjahr übersteigen bis Ende Oktober die vorjährigen um 25 692 000 Mark, bis Ende November aber um 32 640 000 Mark. Die Mehreinnahme gegen das Vorjahr ist also in diesem einen Monat um 7 Millionen Mark gestiegen. Von der Mehreinnahme entfallen 14,8 Millionen auf den Personen- und Gepäckverkehr, 19,3 Millionen auf den Güterverkehr, während bei den sonstigen Einnahmen eine Mindereinnahme von 1,5 Millionen bestand.

— Nach den „Berliner Politischen Nachrichten“ liegen jetzt die Gesamtergebnisse der Ergänzungssteuerveranlagung für das Jahr 1895/96 vor. Es sind rund 60 Milliarden an Vermögen zur Steuer veranlagt worden, welche sich auf 1 150 000 Steuertheile theilen.

— Wegen Majestätsbeleidigung ist der Herausgeber des antisemitischen „Deutschen Generalanzeiger“, Karl Sedlitz von der 7. Strafkammer des Landgerichts I heute zu 3 Monaten Festung verurtheilt worden. Die Beleidigung ist in einem Artikel des genannten Blattes, betitelt „Das 500jährige Hohenzollern-Jubiläum und die Alliance Israélite“ geschehen.

Köln, 23. Dezember. Die Leiche des Kardinals Melchers kam heute Vormittag an und wurde vom Domkapitel unter dem Glockengeläute des Domes zur Krypta Kirche gebracht, wo die Ordensleute die Todtenwacht übernahmen. Freitag erfolgt die Beisetzung im Dome, wozu die meisten preussischen Bischöfe angemeldet sind.

Ausland.

Paris, 23. Dezember. Präsident Faure wird demnächst den russischen Thronfolger in Nizza besuchen.

London, 23. Dezember. Der Herzog von Leeds ist heute gestorben.

Provinzialnachrichten.

Zablonowo, 20. Dezember. (Die Leiden der Frau Fardmin und ihrer drei Kinder) wurden gestern in Dietrichsdorf beerdigt. Herr Pfarrer Gullowski aus Gr. Leisnau hielt in der Wohnung Fardmin eine Trauerrede. Darauf wurden die Särge, begleitet von einem großen Gefolge von Nah und Fern, nach dem Kirchhof gebracht und in eine Gruft nebeneinander gesetzt. Bekanntlich hat Frau F im Wahnsinn ihre Kinder und dann sich selbst getödtet.

Neuenburg, 22. Dezember. (Selbstmord.) Gestern erschoss sich in seiner Wohnung der hiesige Steuer-Einnehmer Schack. Er war schon seit längerer Zeit krank und litt an hochgradiger Nervenüberreizung.

Gr. Leisnau (Kr. Graudenz), 20. Dezember. (Bahnbau Niesenburg-Zablonowo.) Die Vorarbeiten zur Abklärung der neuen Bahnstrecke Niesenburg-Zablonowo sind vollendet. Schwierigkeiten wird der Bahnbau nur zwischen Schornhorst und Kal. Buchwalde verursachen, wo das Gelände am meisten hügelig ist. Die Ofabrücke dürfte eine bedeutende Höhe erreichen.

Schöned, 22. Dezember. (Gutsverkauf.) Für 34 250 Mark hat der Gutsbesitzer Herr Neumann-Bonckel das ihm benachbarte, an der Schöned-Br. Stargarder Chaussee gelegene, über 1000 Morgen große Gut Popowiednit käuflich erworben.

Heiligenbeil i. Ostpr., 20. Dezember. (Defraudant.) Der von hier gebürtige Postverwalter Richard Schiel, welcher zuletzt mit der Verwaltung des Postamts in Borgholzhausen in Westfalen betraut war, ist von dort am 15. d. Mts. nach Unterschlagung von Kassengeldern in bedeutender Höhe flüchtig geworden. Bis jetzt ist in der von ihm verwalteten Kasse ein Fehlbetrag von über 6000 Mark festgestellt worden. Man nimmt an, daß der Ausreißer die holländische Grenze oder Bremerhaven zu erreichen gedenkt. Schiel trübte noblen Passionen, hielt sich ihure Hunde und war ein großer Sportsmann.

Lyck, 21. Dezember. (Ein kaum glaubliches Vorkommniß elterlicher Verrohung) ist in Spitteln festgestellt worden: Dort verbreitete sich das Gerücht, daß der Wirth Feuerstein seinen blödsinnigen Sohn Adam gefangen und versteinert halte. Bei einer behördlichen Nachschau wurde der Sohn im Viehstalle unter einem Strohhause, nur mit einem Hemde bekleidet, mit Roth und Schmutz bedeckt, vorgefunden. So soll er schon jahrelang eingesperrt gewesen sein. Der Unglückliche wurde sofort in die Irrenanstalt Kortau gebracht. Wegen die unmenschlichen Eltern ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

Königsberg, 23. Dezember. (Verschiedenes.) Nach der „R. S. Z.“ wird hier am 18. Januar zum Gedentage der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreichs im großen Börsensaal ein Festessen stattfinden, zu dem sich die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden sowie die verschiedenen Klassen und Stände der Bürgerschaft in Gemeinschaft vereinigen werden. Seit der 80. Geburtstagfeier Kaiser Wilhelms I. ist dies wieder das erste Mal, daß eine derartige Vereinigung bei uns stattfindet. — Zu der Ueberweisung des Konfiskationsraths Scheuner in Königsberg an die Anst.-Belagungs-Kommission in Posen bemerkt das „Volk“: „So wird nunmehr offiziell bestätigt, was das „Volk“ bereits vor Wochen gemeldet hatte. Regierungsrath Scheuner hatte durch eine Herausforderung zum Zweikampfe seine Stellung innerhalb einer geistlichen Behörde völlig unhaltbar gemacht.“ — Die älteste Voge-Ostpreussens, die hiesige „Voge zu den drei Kronen“, blüht am 16. April 1896 auf ein 150jähriges Bestehen zurück. Sämmtliche Logen der Provinzen Ost- und Westpreussens werden zu der Feiertage entsenden. — Das jüngst hieselbst verstorbene Fräulein Ida Hartuna hat dem städtischen Siechenhause letztwillig eine Schenkung von 50 000 Mk. vermacht. — Von den Gedichten unserer Landsmännin Johanna Ambrosius ist, wie die Verlagsbuchhandlung Ferd. Meyer mittheilt, gegenwärtig bereits die 19. Auflage erschienen — ein Erfolg innerhalb eines Jahres, wie er auf dem Gebiete der lyrischen Dichtung wohl einzig dastht. Ein Exemplar dieser Gedichte hat, wie oben gemeldet wird, der Kaiser vom dem Herausgeber derselben, Professor Karl Schratenthal, anzunehmen gewilligt.

Argenau, 22. Dezember. (Alterthumsfunde.) Wohlthätigkeitsvorstellung. (Konzert.) Die unläufig auf der Feldmark d. s. Herrn Gutsbesizers Weiß gefundenen steinernen Quetschmöhler oder Quetschmühlen aus altheidnischer Zeit sind am Donnerstag von einem Thörner Alterthumskenner besichtigt und als werthvoll bezeichnet worden. Derselbe erbat die ziemlich gemächlichen Alterthümer als Geschenk für das Coppersmühl-Museum in Thorn und erhielt sie auch. Der Herr besichtigte dann noch unseren Windmühlberg, einen allem Anscheine nach gleichfalls aus alter Zeit stammenden regelmäßig geformten Berg von etwa 18 Metern, im Westen der Stadt, und lhrte dann nach Thorn zurück. Raum war er abgereist, so kam der Knecht des Herrn Weiß vom Hügel nach Hause und brachte eine seltene Urne mit, die er an derselben Stelle ausgegraben hatte, wo die Quetschmühlen gefunden worden sind. Derselbe ist so hart, daß sie durch den scharf anprallenden Flug nicht verlegt wurde. Den Inhalt, Knochenreste und Aste, hat der Knecht in der Hoffnung, Schätze zu finden, ausgeschüttet. Aus diesen, binnen wenigen Tagen gemachten Funden geht hervor, daß der jetzt gesplagte Schlag bei systematisch betriebenen Nachgrabungen reiche Ausbeute liefern würde. Es wäre jetzt die geeignetste Zeit dazu, da das Feld bis zum Frühjahr nicht mehr bearbeitet wird. Die Erlaubnis würde der Besitzer gern ertheilen. — Am zweiten Feiertage wird in Wittonsdorf Involisaal eine Wohlthätigkeitsvorstellung, bestehend aus Theater und sonstigen Vorträgen mit nachfolgendem Tanzkränzchen, veranstaltet, deren Ertrag den hiesigen Diakonissen zur Verwendung überwiesen werden soll. Ferner wird am Spiolesterabend in demselben Lokal ein Konzert der Inowrazlamer Militärkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirezenten Friedemann stattfinden.

Inowrazlaw, 23. Dezember. (Fabrik.) Soolbad-Restaurant.) Aus Anl. d. der Herstellung des tausendsten Futterdamfers gab die hiesige Maschinenfabrik Ologomski und Sohn ihren Arbeitern am Sonnabend ein Abendfest, das in Verbindung mit Abendbrot und Bier bestand. — In einer der letzten Stadtvorordnetungsungen war b. d. d. d. beschlossen worden, die Restaurants des Soolbades und Kurbaues zu vereinigen. Unter den Bewerbern um die Uebernahme des Restaurants befand sich auch die Frau des Oberkellners im Hotel Basi, Buchonaki. Derselben ist jetzt die Restaurantsverwaltung zugetheilt worden. Die Uebernahme erfolgt bekanntlich am 1. Januar 1896.

Lokalnachrichten.

Thorn, 24. Dezember 1895.

— (Der heilige Abend ist angebrochen!) Schon seit Wochen ist durch die Welt der Kleinen und Großen ein geheimnisvolles Flüstern von Mund zu Mund gegangen, wie Raubin von Engelsflügeln. Nur noch wenige Biestelstunden, dann ist die glückliche Zeit der Hoffnungen, Wünsche und Geheimnisse vorüber und der selige Augenblick, in dem das Christkind sein reiches Füllhorn ausschüttet, ist da. Woran die fleißige Hand schon lange gearbeitet hat, was die Liebe erfand, das liegt nun bald offenkundig auf dem reich beladenen Tische, erstrahlend im Kerzenschimmer des buntesten Weihnachtsbaumes, umfluthet vom reinen Licht der Liebe. Weihnachtsabend! Welch himmlischen Klang hat dies's Rauberwort. Wer möchte den Jubel messen, den er bringt, wer die Freuden zählen, die heute einzeln überall, wo

deutsche Herzen schlagen. Wohl giebt es manches Haus, das die Noth heute dunkel und kalt läßt; doch die Liebe, die nimmer aufhört, ist beschäftigt, auch den Armen ein lichtvolles Weihnachtsfest zu bereiten. Wenn jeder aus dem überflüthenden Becher der Luft heute nur ein Tröpflein spendet, dann wird der Rauberstein der Weihnacht auch in der armelastigsten Güte Noth und Armuth vergessen machen. Darum vergeßt der Armuth nicht, wenn eure überglücklichen Kinder Euch jubelnd entgegenschlingen. So kurz der heutige Tag ist, die hoffnungsgelächelten Kinderherzen läßt der Abend allzu lange auf sich warten. Endlich verwandelt sich die Dämmerung des Tages in dunkle Nacht. Die Mutter hat schnell noch etwas zu besorgen, der Vater kehrt von der Arbeit zurück. Da mit einem Male ist der langersehnte selige Augenblick der Bescherung gekommen. Aus dem Zimmer, zu dem schon seit Wochen „Unbefugten“ der Zutritt streng verboten war, dringt heimliches Flüstern, wüthiger Lannendust und das mädchenhaft stimmende Knistern der brennenden Christbaumlichter. Die Thür thut sich auf, das fromme Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ erklingt, Weihnachtsmit all' seinem Rauber ist da, die Stunde, die tausend und abertausend Lichter entflammen läßt, die dem deutschen Gemüth unter Nadelgrün den ewig unversiegbaren Born der göttlichen Liebe erschließt. Mögen auch Bescherung und Lichterbaum späteren Zeiten den Ursprung verdanken, das hohe Fest selbst an des Jahres Reize ist schon Jahrtausende alt. Die kurzen Tage der Wintermonatensende haben die frohen Festtage des germanischen Heidenthums, des Julfestes; heute feiern wir um dieselbe Zeit das Erscheinen des Gottes Sohnes, der die Menschheit von den Irrenwegen dunklen Heidenthums zurück auf die lichtvollen Pfade der göttlichen Wahrheit führte!

Du mein
liebes Fest,
fröhliche Weihnachtszeit!
Bringst Du uns wieder
Grünes Christbaumgest
Lichterglanz, Herrlichkeit,
Jubel und Lieder!
Ohne Dich, Christkindlein,
Wären wir, Groß und Klein,
Ewig verloren.
Alles blüht
Auf zu Dir.
Werde doch auch in mir,
Christkind geboren!

Spach - Richterberg (Wf.)

— (Die Weihnachtsbescherung des Kriegerversins) hat gestern Abend in großartiger Weise im Viktoriasaal stattgefunden. Der Saal war von der großen Menge der Gäste und derer, die bescheert wurden, dicht gefüllt. Eingeleitet wurde der ergebende Akt durch einen mit Musikbegleitung gesungenen Choral, worauf Herr Divisionspfarrer Strauß eine herzliche Ansprache hielt. Daran schloß sich ein zweiter Choral und dann folgte die Bescherung. Nicht weniger wie 300 Kinder und 200 bedürftige Kameraden und Kriegervwitwen wurden bescheert; die Kinder erhielten Pfefferkuchen, Christkugeln etc., während den Erwachsenen Geldgeschenke überreicht wurden. Innige Freude leuchtete aus den Augen aller Bescheerten. Die Bescherung war diesmal größer noch als sonst, da das für diesen Zweck im Sommer veranstaltete Volksfest einen reichlichen Ertrag geliefert hatte.

— (Das Vergnügungsprogramm für die Weihnachtsfeiertage) ist folgendes: Erster Feiertag: Theaterkonzert von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 im Artushofe, Fest der Kriegerehrenkämpfer im Wiener Café in Moder, Konzert von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 im Hotel zum Kronprinzen in Podgora. Zweiter Feiertag: Theater, Doppelkonzert mit Tombola im Artushofe, veranstaltet vom Unterstüßungsverein „Sumor“ und ausgeführt von den Kapellen des Infanterie-Regiments Nr. 61 und des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 15 (Beginn nachmittags 4 Uhr). — Die Freunde des Eisports werden in den Feiertagen auch das gesunde Vergnügen des Schlittschuhlaufens genießen können, denn der Grümmühlentisch hat schon wieder eine glatte und sichere Eisbahn, auf welcher an beiden Feiertagen nachmittags Konzert von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 stattfinden. Zum Amüsement wird das Fest hiernach ebenso viel Gelegenheit bieten wie zu stiller beschaubarer Einkehr und so wünschen wir allen unsere: Besern Frohe und vergnügte Feiertage!

— (Weihnachtsverkehr.) Auf den hiesigen Bahnhöfen herrscht ein sehr reges Leben, da das Weihnachtsfest den Bahnverkehr gesteigert hat. Von unserer Garnison sind zahlreiche Weihnachtsurlauber mit dem Dampfrosen in die Heimath geist, darunter auch viele der vor zwei Monaten eingezogenen Rekruten, die sich ihren Verwandten zum ersten Male in der Uniform präsentieren. Von auswärts sind Umlauber fremder Truppentheile hier enttroffen. — Die Post hat einen so starken Paketverkehr zu bewältigen, daß wieder Solodaten zur Hilfeleistung bei der Austragung der Pakete herangezogen werden müssen.

— (Personalien.) Der Rechtsanwält Emil Kozub in Königsberg i. Pr. ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Dt. Eylau zugelassen.

— (Personalien bei der königlichen Eisenbahndirektion zu Danzig.) Betriebs-Sekretär Tiede von Königsberg nach Graudenz, Betriebs-Sekretär Urndt von Graudenz nach Königsberg versetzt zum 1. April; Bahnmeister Mittelbach in Graudenz zum 1. Juni l. Js. pensionirt.

— (Personalien von der Post.) Versetzt sind: die Postassistenten Brauer von Elbing nach Graudenz, Schrader von Danzig nach Graudenz; die Postassistenten-Prüfung haben bestanden: die Postgehilfen Abermeth, Döring, Wölke und Wintler in Danzig, Bädle in Thorn.

— (Rur Kleieinfuhr.) Die vom Bundesrath beschlossene Anweisung für die Untersuchung der vom Auslande eingehenden Kleie ist nunmehr beim hiesigen Hauptzollamt enttroffen. Die Typenmuster kommen ganz in Fortfall. Das neue Verfahren wird bereits in Anwendung gebracht.

— (Umrechnungskurs für russische und österreichische Währung in Eisenbahnverkehr.) Der Umrechnungskurs für russische Währung ist vom 13. dieses Monats ab auf 221 Mark für 100 Rubel und der Umrechnungskurs für österreichische Währung vom 10. d. Mts. ab auf 170 Mark für 100 Gulden festgelegt worden.

— (Konferenz.) Die westpreussische Schul-Direktoren-Konferenz findet im nächsten Jahre in Elbing statt.

— (Der Enthaltamkeit-Verein vom „Blauen Kreuz“), welcher sich hier im Oktober d. Js. durch Wahl des Vorstandes und Festlegung der Vereinsstatuten gebildet hat, ist bereits auf ca. 30 Mitglieder angewachsen. Schwierigkeiten hat dem Verein die Beschaffung eines Versammlungsortes gemacht. Jetzt sind demselben vom Magistrat in entgegenkommender Weise die Räume der zweiten Gemeindefekule in der Bäderstraße zur Abhaltung von Versammlungen unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Die Versammlungen finden jeden Sonn- und Festtag von 3 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags statt. Der Verein hat sich die Befreiung Trunkstüchtiger zur Aufgabe gestellt und fordert von seinen Mitgliedern Enthaltamkeit von allen berauschenden Getränken. Zur Vorbeugung von Rückfällen darf auch Wein und Gräger- und Braundier nicht getrunken werden. Ebenso ist der Verkauf von Wirthshäusern gänzlich unterlagt.

— (Theater.) Die Direktion hat den Feiertagspielplan sehr abwechslungsreich gestaltet. Mittwoch Abend geht Hamundes hochpreussisches Meisterwerk „Der Verschwendter“ mit Conradin Kreuzers herrlicher Musik in Szene. Nachmittags werden die hier schon mit größtem Beifall aufgeführten „Barbaren“ zu ermäßigten Preisen aufgeführt werden. Am Donnerstag findet für die liebe Jugend eine Wiederholung des allerliebsten Kindermärchens „Der Struempeter“ statt. Abends wird B. Mannharts lustiger „Walsertänzig“ seine heiteren Weisen ertönen lassen. Ferner erhalten wir aus dem Theaterbau die Nachricht, daß am Freitag auf vielen den Wunsch eine Wiederholung des amüsanten Schwanzes „Ein Rabenater“ statt-

findet. Bessere Vorstellung wird nach dem Artushof verlegt, da das Schützenhaus an dem Abend anderweitig befestigt ist.

(Die Gewerbeschule für Mädchen) beschloß am Sonntag mit einer öffentlichen Prüfung das 11. Jah. ihres Bestehens. In dieser Zeit haben 249 junge Damen ihre Vorbildung in derselben erhalten, 70 von auswärtig, die übrigen aus Thorn selbst, von welchen ein großer Theil in hiesigen wie auswärtigen Geschäften thätig ist. Auch die doctrierte Pflanz, welcher eine große Zahl von Freunden d. Anstalt bewohnen, zeigte, daß Lehrer wie Schülerinnen mit dem besten Erfolge bemüht sind, das vorgest. Ziel zu erreichen. Es haben die Prüfung abgelegt: Helena von Chelostowska, Johanna Switonsa, Marie Heß, Lydia Krenelbacher, Marq. Kluth, Hedwig Kender, Marthe Schulz, Kom. von Stablenka-Thorn, Marthe Dunkel-Moder, Hedwig Dyzlowsta und Antonie Sjarafinska-Gulm. Der nächste Kurzus beginnt am 18. Januar t. z.

(Unfallversicherung.) Die Zahl der Verletzten und Hinterbliebenen Getödteter, welchen auf Grund des land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes vom 5. Mai 1886 im Jahre 1895 Renten gewährt worden sind, betrug bei der Sektion Thorn im ganzen 178. Hier von erhielten Renten: a. Verletzte 137, b. Wittnen 11, c. Kinder 31. Ferner haben während der Unterbringung von Verletzten in Krankenhäusern 4 Ehefrauen und 7 Kinder Renten bezogen. Der Kreisauschuß als Sektionsvorstand der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft hat im Jahre 1895 im ganzen 13 Festsetzungsbegeh. Abänderungsbegeh. an Rentenempfänger erlassen. Die Zahl sämtlicher bei dem Kreisauschuß im Jahre 1895 zur Anmeldung gekommenen Unfälle betrug 94, im Vorjahre 80.

(In welcher Unkenntniß manche Eltern ihre Kinder aufwachsen lassen), zeigte eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht, bei welcher der als Zeuge vernommene Arbeiter Franz Tomaszewski aus Thorn-Papau erklärte, er wisse weder Tag, noch Monat und Jahr seiner Geburt, er sei etwa 18 Jahre alt und noch nicht eingeleitet. Auf die Frage des Richters, ob er wisse, was ein Eid sei und ob er die Bedeutung des Eides kenne, antwortete der Zeuge: „Ja, wenn man falsch schwört“. Die weiteren Fragen ergaben, daß der Zeuge keine Ahnung vom Eide und seiner Bedeutung hatte, sodaß seine Vereidigung nicht erfolgen konnte. Ein anderer Zeuge, welcher ebenfalls sein Alter nicht genau angeben konnte und angeblich etwa 16 Jahre alt war, antwortete auf die Frage des Richters, ob er das 8. Gebot kenne und wie dieses heiße: „Ja, Du sollst nicht ehebrechen!“

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

(Gefunden) ein Bleichbild mit dem Namen „A. Bloch, Modistin“ und eine Granatbroche aus dem Altstäd. Markt. Näheres im Polizeibericht. Von der königl. Staatsanwaltschaft wurde dem Polizeibureau ein Bohrer als Fundstück eingeliefert. Zurückgelassen ein Damenschirm in der Droschke Nr. 12.

(Wasserstand) Wasserstand heute mittags 0,59 Mtr. über Null. Das Wasser steigt. Der Eisgang ist heute schwächer als gestern.

(Vodgorz, 23. Dezember. (Verschiedenes.) Heute begannen in den hiesigen Schulen die Ferien, die am 2. inkl. ihr Ende erreichen. — In „Hotel zum Kronprinz“ wurden heute durch den Vaterländischen Frauenverein 32 bedürftige Kinder und an 20 Ermackelungsbekleid. Herr Biarrer Endemann hielt die F. Rede. — Das hiesige Standesamt wird am 2. Feiertage von 9—10 Uhr v. mittags geöffnet sein. — Der hiesige Wohltätigkeitsverein, der am 4. Januar 1896 ein Konzert mit Theater veranstaltet, wird morgen Vormittag eine Anzahl Arme mit Materialwaaren und andern nützlichen Sachen besenden.

(Vodgorz, 23. Dezember. (Verschiedenes.) Dem Magistrat ist, wie derselbe zur Kenntnissnahme für die beteiligten Besitzer bekannt macht, folgendes Schreiben der Schießplatzverwaltung zugegangen: Dem Bürgermeisterrathe theilt die Schießplatzverwaltung ergebenst mit, daß das königl. Kriegsministerium den im Enteignungsfeststellungsstermin in Enteignungssachen am 9. Oktober d. J. verschiedenen Besitzern von der Enteignungskommission zugebilligten Zins von 4 pCt. der Werthsumme für Benutzung der Acker z. n. nicht genehmigt hat. Ansprüche auf Benutzung der fraglichen Ackerstücke während der diesjährigen Schießübungen sind lediglich auf dem durch das Naturalleistungsgesetz vorgeschriebenen Wege seitens der Interessenten geltend zu machen und wird anheimgestellt, dieselben das nöthige zu veranlassen. — Die am Sonntagabend im „Hotel zum Kronprinz“ stattgefundene Kontrollversammlung der Pflichtvermehr war von vielen Leuten besucht; einige, welche ohne Entschuldigung ausgeblieben sind, sehen ihrer Bestrafung entgegen. — Verhaftet wurde hier ein Dienstmädchen, welches seinen Dienst in Thorn heimlich ohne jeden Grund verlassen hat. Die Anstreiferin wurde heute ihrer Dienstherrschaft zugeführt. — Der vor. kurzem desertirte Kanonier Dünnböhr von der 1. Kompagnie Fuß-Artillerieregiments Nr. 11 ist ergriffen und in einem Regiment eingeliefert worden.

Mannigfaltiges.

(„Stille Nacht, heilige Nacht.“) Ueberall in deutschen Landen hört man zur heiligen Weihnachtszeit das „Stille Nacht, heilige Nacht“ singen. Das Lied ist lange Zeit hindurch dem Bruder des großen Konfunktlers Josef Haydn — Michael Haydn — zugeschrieben worden. Erst in neuerer Zeit sind der Verfasser des Textes und auch der Komponist ermittelt worden. Der Text des Liedes ist nämlich am heiligen Weihnachtabend 1818 im Schulhause in Arnsdorf bei Verditzsgaden gedichtet und gleich darauf in Musik gesetzt worden. Der Dichter des Liedes ist der im Jahre 1818 als Gutsgeistlicher in Oberndorf bei Arnsdorf angestellt gewesene katholische Pfarrer Josef Mohr, der am 4. Dezember 1848 als Pfarrer in Wagram starb. Sein Freund Franz Gruber legte zu dem schönen Texte die ebenso schöne Melodie. Gruber ist am 25. November 1787 zu Hochburg in Oesterreich geboren. Er war Lehrer und starb als Stadtpfarrordregent und Organist zu Hallein am 7. Juni 1863. Das Lied wurde durch Tyroler Sänger bekannt. Die vier Geschwister Straßer — Amalie, Anderl, Karoline und Pepi — kamen zu Weihnachten aus dem Allertal nach Leipzig, trugen das Lied dem Kantor an der katholischen Kirche, Ascher, vor und sangen es auch in der Christmette. Friebe in Dresden ließ das Lied von der Naturfängern treu nachschreiben und Dr. Gebhardt nahm es 1834 in den „Jugendfreund“ auf. Nun fand das Lied bald seinen Weg und wird jetzt Jahr um Jahr als eins der beliebtesten Weihnachtslieder gesungen. (Für die drei ältesten kaiserlichen Prinzen) werden in der Spandauer Gewehrfabrik kleine Gewehre, Modell 88, angefertigt, mit denen ihnen die soldatischen Griffe eingeübt werden sollen.

(Verhaftung.) Der Stallmeister des Herrn v. Bleichröder in Berlin ist vor einigen Tagen unter dem Verdacht, mit einem Lithographen gemeinsam Briefmarken gefälscht zu haben, verhaftet worden.

(Vertrachte Gesellschaft.) Die Uhren in den Uraniafäulen in Berlin stehen seit einigen Tagen still, weil die Uraniafäulen-Gesellschaft in Konkurs gerathen ist. Damit durch die stillstehenden Uhren keine Irrthümer erregt werden, wurden die Zifferblätter am Sonnabend verklebt.

(Selbstmorde.) Paul Heymann, einer der Inhaber der Berliner Fettwaaren-Engros-Handlung, Karl Heymann, hat sich Donnerstag Vormittag erschossen, und zwar, wie allgemein an der Börse erzählt wurde, infolge miflicher geschäftlicher Verhältnisse. — In Hanau hat sich ein Feldwebel der dort garnisonirenden Infanterie durch einen Schuß das Leben genommen. Als Motiv wird angegeben, daß der Erschossene sich im Dienst, so bei der Menage, Unregelmäßigkeiten habe zu Schulden kommen lassen.

(Ueber gefälschten Kaffee) ist insbesondere in der letzten Zeit so viel geredet, geschrieben und lamentirt worden, daß man glauben möchte, es könnten Uebervortheilungen des gewornten und mißtrauischen Kaufpublikums in dieser Hinsicht garnicht mehr vorkommen. Dürfte es schon unter die Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz fallen, wenn Kaffeebohnen, welche auf dem Seetransport durch Wasser gelitten haben, durch „Färben“ wieder aufgefälscht werden, so ist doch die folgende Nachricht,

welche wir einem Beitrag in der illustrierten Familienzeitschrift „Universum“ (Dresden) entnehmen, noch viel ungeheuerlicher. Danach sollen Kaffeebohnen aus Thon, Pappmaché zc. hergestellt und sogar echten Baaere beigemischt worden sein; ja in England wurde sogar im Jahre 1883 eine Spezialmaschine zur Fabrication künstlicher Kaffeebohnen — nicht etwa konfizirt, sondern — patentirt.

(Aufgehobenes Verbot.) Der Regierungspräsident zu Oppeln hat das polizeiliche Verbot der Aufführung von Sudermanns „Glück im Glück im Winkel“ aufgehoben.

(Stiftung) Als Weihnachtsgeschenk hat der Kommerzienrath Otto Anreue der Stadt Köln 400 000 Mark zur Verfügung gestellt. Diese Summe soll zum Bau eines Gebäudes für das Kunstgewerbe-Museum verwendet werden.

(Durch einen elektrischen Strom getödtet.) Aus Frankfurt a. M., 23. Dezember, wird gemeldet: Im Neubau der Stadtdruckerei wurde der Chef-Monteur des des städtischen Elektrizitäts-Werkes, Sommer, infolge einer eigenen Unvorsichtigkeit durch den hochgespannten Strom von 3000 Volt getödtet.

(Ein Rationsschwindler) ist am Sonnabend in Frankfurt am Main in der Person eines gewissen Albert Richter, welcher von der Polizei lange gesucht wurde, verhaftet worden. R. hat nicht weniger als ca. 43 000 Mark erschwindelt. In Berlin allein hat er Kassenboten, Buchhalter zc. zusammen etwa 20 000 Mark abgenommen.

(Todesfall.) In München ist Ferdinand von Piloty, der jüngere Bruder des berühmten Historienmalers Karl von Piloty, am Sonnabend Morgen gestorben. Mit diesem hatte er das Streben nach malerischem Effekt gemein, hat aber seinen Namen nicht ebenso weit verbreiten können. Im Jahre 1828 geboren, war er Professor an der Münchener Akademie. Von ihm stammen u. a. 5 Wandgemälde im dortigen Nationalmuseum. Betsch war er auch im Auftrage Ludwig II. und als Illustrator thätig.

(Abschaffung der Pichelhaube?) Aus München wird der „Frk. Ztg.“ geschrieben: Durch bayerische Zeitungen geht die Mittheilung, daß in Bayern auf direkte Anregung von hoher Seite die Pichelhaube bei der bayerischen Armee abgeschafft werde. Das ist in diesem Zusammenhang ein Irrthum, wenn nicht etwa die Kopfbedeckung der Artilleristen gemeint ist. Wenn die Pichelhaube als solche abgeschafft wird, so geschieht es im ganzen Reiche. Die Initiative hierzu hat der Kaiser selbst schon vor einiger Zeit ergriffen.

(Alt-Münchens Niedergang.) Das gemütliche München, einst die Stadt der Biertravalle und noch jetzt die Bierexportstadt von Weltruf, steht inmitten einer — Bierreform. Einst schimpfte ganz München um einen Pfennig Bierpreishöhung und Laufende zertrümmerten deshalb der Wirthe Mobiliar und Häuser — und jetzt trinkt auch der gemeine Mann zur Arbeit „sein Flaschenbier“ (Preis das halbe Liter 13 Pf.), und was sich nur einigermassen noch zum besseren Mittelstand rechnet, trinkt — Pilsener (vom Faß und in Flaschen) und klein Schwachat-Wiener Dreherbier (à 20 und 25 Pf. das halbe Liter). Schon sehr mittlere Restaurants und Wirtschaften führen echtes Pilsener Bier und die größten Brauereien Münchens führen à la Pilsener Bier helles, hopfenreicheres Münchener Produkt. Dazu nehmen die Umzüge der Gassenfenschen ab, auch der kleine Mann hat das Flaschenbier im Hause und häufiger als sonst trinkt er zu Hause und besucht nicht die Kneipe. Nur wer das bisherige Münchener Kneipenleben kannte und kennt, wer ermisst, wie der richtige Münchener des Abends in rauchenden Kneipen sitzen „mußt“, begreift diese „Reform“, deren Folgen bereits den bayerischen Landtag beschäftigten und deren Umfang nicht abzusehen ist. Einstweilen ist die Thatsache unumstößlich: in Bier-Athen trinkt man mit Vorliebe österreichische Biere und die Bierflasche verdrängt den Maßtrug, das „Helle“ das „Dunkle“. Gewiegte Kenner der Verhältnisse bezweifeln, ob der bayerische Bierexport noch wesentlich steigerungsfähig ist und Viele meinen, es stehe eine Reaktion in Sicht. Ueber die Qualität des Hofbräubieres mußte der Finanzminister schlimme Worte in den beiden Häusern des Landtages hören und selbst der Referent in der ersten Kammer, der junge, aber als Chemiker sachkundige Graf v. Lörring-Jettenbach bezeichnete das „weltberühmte“ Hofbräubier als herglich schlecht, ohne daß schließlich der Finanzminister darauf reagieren konnte.

(Alexandre Dumas fils) hinterläßt, wie der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ aus Paris mitgetheilt wird, ein Vermögen von mehr als drei Millionen, welches zu gleichen Theilen unter seine Töchter und deren Stiefmutter vertheilt werden soll, mit der Maßgabe jedoch, daß die letztere nur Nutznießerin ist.

(Redeböden.) In der letzten Monatsitzung des Damen-Zentralvereins „Sabelsberger“ in Wien hielt der Revisor im Stenographenbureau des Reichsraths, Herr Karl Weismann, einen Vortrag über Ernst und Humor in der stenographischen Praxis, wobei er eine Reihe von Redeböden mittheilte, die den Parlamentariern in der Hitze der Debatten bisweilen zu entschlüpfen pflegen, die der zartfühlende Stenograph jedoch nur für sich aufzeichnet. Daraus seien folgende Sprüche wiedergegeben: Diesen schweren Stein, der uns schon seit Jahren am Herzen liegt, müssen wir uns endlich vom Halse wälzen. — Mit der größten Anstrengung können wir aus der Regierung kein Kilo Viehsalz herausbringen. — Ich kann dem Antrage des Vorredners nicht durchaus widersprechen, denn ich war bei seiner Verhandlung nicht vollständig anwesend. — Es kam bei einer Seefahrt vor, daß alle Offiziere krank wurden — ohne Arzt — ich bitte! — Unser landwirtschaftliches Schulwesen geht heute noch in den Windeln. — Da mein geehrter Vorredner für den Antrag bereits eine warme Lanze eingelegt hat. — Behandeln Sie, meine Herren, die Sache nicht bloß vom Standpunkte der Gegenwart, sondern auch im Lichte einer dunklen Zukunft. — Zentnerschwer lastet auf unserer Presse das Auge des Gesetzes. — Unsere Wähler haben uns hierher geschendet, damit wir hier ihr Wohl und Wehe fördern. — In den Vororten bekommen die Arbeiter unter 90 fl. keine Wohnung, und die hat nur ein Fenster. — Mit dem alten, verrosteten Poppe muß endlich gebrochen werden. — Ein Mann, der hier seit zehn Jahren Sitz und Stimme ausgeübt hat. — Diese Aufgabe darf nicht gelöst werden an der Hand des alten Schimmels.

(Echt Amerikanisch.) Der amerikanische Novellist W. D. Howells sendet seinen eigenhändigen Namenszug nur denjenigen Autographensammlern, die nachweisen können, daß sie eines seiner Bücher nicht nur gelesen, sondern auch gekauft haben. Einen Spruch aber erhalten nur jene, die ihrem Gesuche um ein

Autogramm eine quittirte Buchhändlerrechnung über alle seine Werke beilegen.

(Dunkel Tom.) Der Neger Lewis George Garrison Hart, welcher der amerikanischen Schriftstellerin Harriet Beecher-Stowe als Modell zu Dunkel Tom in ihrer über die ganze Erde verbreiteten Erzählung „Dunkel Tom's Hütte“ gedient hatte, ist in seinem Heimatsorte Lexington in Kentucky dem Verhungern nahe. Eine ärmliche Bettstatt, drei einfache Stühle bilden seine ganze Habe. Manchen Tag hat er garnichts zu essen. Auf der Höhe seines Lebens, als ihn Harriet Beecher-Stowe zum Löwen des Tages erhoben hatte, den jeder begaffen wollte, gingen Tausende von Dollars durch seine Hände.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Dezember. Der Kolonialrath wird der „Post Ztg.“ zufolge wahrscheinlich im Januar zu einer Nachsitzung einberufen werden, zur Berathung der Denkschrift über Verpflichtungen der Kolonialbeamten, ferner der Entwürfe betreffend das Auswanderungsgesetz und die Ableistung der Dienstpflicht in Südwestafrika.

Köln, 23. Dezember. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Ein Telegramm meldet aus Washington, daß die zur Untersuchung des venezolanischen Grenzstreites eingesetzte Kommission sich voraussichtlich nach Madrid und dem Haag begeben werde, um die alten Aktenstücke über die spanischen und niederländischen Ansprüche auf Venezuela, die seiner Zeit auf England übergegangen, einzusehen und zu untersuchen.

Papenburg, 24. Dezember. In der Nähe von Papenburg ist ein Zug englisch. Der Materialschaden ist bedeutend. Der ganze Verkehr ist gehemmt.

Washington, 23. Dezember. Die Kommission für Mittel und Wege berätet einen Gesetzentwurf — Aufbesserung der finanziellen Lage vor. Der Entwurf wird am 26. Dezember dem Hause vorgelegt, welches den Beschluß gefaßt hat, sich nur über den Weihnachtstfeiertag zu vertagen.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinrich Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

		24. Dgbr.	23. Dgbr.
Tendenz der Fondsbrö: still.			
Russische Banknoten v. Kassa	217—25	218—	
Wechsel auf Warschau kurz	216—05	217—25	
Preussische 3 1/2 % Konfols	98—90	99—20	
Preussische 3 1/2 % Konfols	104—	104—10	
Preussische 4 % Konfols	105—20	105—20	
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	99—	99—20	
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	104—10	104—10	
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	66—80	67—	
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	—	
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	100—20	100—20	
Diskontokommandit-Antheile	195—60	197—10	
Oesterreichische Banknoten	168—40	168—40	
Weizen gelber: Dezember	146—	145—50	
Mai	149—25	148—50	
lofo in Newyork	68 1/4	67 1/4	
Roggen: lofo	121—	120—	
Dezember	120—	119—50	
Mai	124—75	124—50	
Juni	—	—	
Hafers: Dezember	118—75	119—50	
Mai	119—25	119—	
Rübsöl: Dezember	47—10	47—	
Mai	46—20	46—20	
Spiritus:			
50er lofo	52—10	52—10	
70er lofo	32—60	32—80	
70er Dezember	37—80	38—	
70er Mai	37—40	37—60	
Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.			

Getreidebericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn Thorn den 24. Dezember 1895.

Wetter: leichter Frost. (Mes pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.) Weizen etwas matter, 127/8 Pfund bunt 134 Mt., 130/4 Pfd. hell 135/6 Mt., 130/4 Pfd. hochbunt 138/4 Mt. Roggen unverändert, 107/10 Mt. nach Qualität. Gerste unverändert, Brauwaare 110/20 Mt., feinste über Notz, Mittelwaare 100/10 Mt., Futterwaare 94/95 Mt. Erbsen Futterwaare 105/6 Mt. Hafer unverändert, nach Qualität 106/10 Mt., geringere 100/3 Mt.

Thorer Marktpreise

vom Dienstag den 24. Dezember.

Benennung	niedr./höchster Preis.			Benennung	niedr./höchster Preis.		
	10	10	10		10	10	10
Weizen	10) Kilo	13 50	14 50	Fleischfleisch	1 Kilo	— 90	1 00
Roggen	„	1 00	11 50	Ebutter	„	1 70	2 20
Gerste	„	11 50	12 50	Eier	Schod	3 20	—
Hafer	„	11 00	11 50	Krebie	„	—	—
Stroh (Nicht)	„	5 00	—	Male	1 Kilo	—	—
Heu	„	4 00	4 50	Breffen	„	—	—
Erbsen	„	14 00	18 00	Schleie	„	—	—
Kartoffeln	50 Kilo	1 20	1 40	Heute	„	1 00	1 20
Weizenmehl	„	7 60	14 60	Karrafischen	„	—	—
Roggenmehl	„	6 20	9 80	Barfche	„	80	—
Brot	2 1/2 Kl.	—	50	Ganber	„	1 20	—
Rindfleisch	„	1 00	1 20	Karpsen	„	1 60	2 00
v. d. Reule	1 Kilo	— 90	—	Barbarnen	„	—	—
Boudfleisch	„	—	—	Weißfische	„	— 30	— 40
Kaltfleisch	„	1 00	1 20	Milch	1 Liter	— 10	— 12
Schweinfl.	„	1 00	—	Petroleum	„	— 18	—
Grauch. Sp. d.	„	1 40	—	Spiritua	„	1 10	—
Schmalz	„	1 40	—	„ (denat.)	„	— 40	—

Der Wochenmarkt war mit Fleischwaaren, Fischen, Land- und Gartenprodukten sehr gering besetzt. Es kosteten: Kohlrabi 45 Pf. pro Mandel, Birnstakohl 15 Pf. pro Kopf, Weikohl 10—20 Pf. pro Kopf, Rothkohl 15—25 Pf. pro Kopf, Peterfille 30 Pf. pro Pfd., Porrey 30—40 Pf. pro Mandel, Zwiebeln 20 Pf. pro Kilo, Mohrrüben 5 Pf. pro Pfd., Wurden 3 Pf. pro Pfd., Sellerie 10—15 Pf. pro Knolle, Meerrettig 20—40 Pf. pro Stange, Kappel 5—20 Pf. pro Pfd., W. Anüsse 20 Pf. pro Pfd., Puten 4,00—5,00 Mt. pro Stück, Enten 4,00—4,50 Mt. pro Paar, Gübner alte 1,00 Mt. pro Stück, junae 1,30—1,40 Mt. pro Paar, Lenden 60 Pf. pro Paar, Gosen 3,00 Mt. pro Stück, Heringe 25 Pf. pro 3 Pfd.

25. Dgbr.:	Sonnen-Aufg.	8.13 Uhr.	Mond-Aufg.	1.53 Uhr.
	Sonnen-Untg.	3.48 Uhr.	Mond-Untg.	1.01 Uhr Morg.
26. Dgbr.:	Sonnen-Aufg.	8.13 Uhr.	Mond-Aufg.	12.04 Uhr.
	Sonnen-Untg.	3.48 Uhr.	Mond-Untg.	2.14 Uhr.
27. Dgbr.:	Sonnen-Aufg.	8.13 Uhr.	Mond-Aufg.	12.19 Uhr.
	Sonnen-Untg.	3.49 Uhr.	Mond-Untg.	3.30 Uhr.

Der heutigen Nummer der „Thorer Presse“ liegt die gewohnte Weihnachtsgabe für unsere geehrten Abonnenten in der Gestalt eines Wand- und Notizkalenders pro 1896 bei.

Die Ausgabe der nächsten Nummer der „Thorer Presse“ erfolgt am Freitag den 27. Dezember, abends.

Dröndliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.
Sonnabend den 28. Dezember 1895
nachmittags 3 Uhr.
Tagesordnung,
betreffend:

1. Vergebung der Druckfaden-Lieferung für die städt. Verwaltung pro 1. April 1896/97.
2. Vergebung der Lieferung des Schreibpapiers für die städt. Verwaltung pro 1. April 1896/97.
3. Weiterverpachtung einer auf der Culmer Vorstadt belegenen Landparzelle (Neu-Culmer Vorstadt 114) pro 1. April 1896/99.
4. Weiterverpachtung des Lagerraums Nr. 9 im Uferbahn-Lagerchuppen Nr. 1 pro 1. April 1896/97.
5. Weiterverpachtung des Schankhauses Nr. 1 pro 1. April 1896/99.
6. Weiterverpachtung eines am Weichselufer belegenen Lagerplatzes pro 1. April 1896/97.
7. Vergebung der Lieferung von 2000 Ctr. gebranntem Kalks für die Kläranstalt.
8. Die Vergebung der Lieferung von Betriebsmaterialien für die Kanalisations- und Wasserwerke.
9. Einrichtung einer neuen Klasse der 3. Gemeindefchule und Anstellung eines Lehrers.
10. Verleihung des Grundstücks Neustadt Nr. 97 mit noch 10200 Mk.
11. Bewilligung von 300 Mark zur Anfertigung des Bauplanes nebst Kostenschätzungen zur Herstellung eines Anschlußgeleises an das Schlachthaus.
12. Außerordentliche Bewilligung von 30 Mk. für die für das Gebäude der höheren Mädchenschule zu entrichtende Gebäudesteuer (Tit. IV, Pos. 2 des Stadtschulensatzes).
13. Die Umzugskosten-Entscheidung für den Direktor der höheren Mädchenschule, Dr. Maybom.
14. Rechnung der Kammerei-Depositenkasse für 1894/95.
15. Befreiung des Grundstücks Altstadt 213 mit noch 600 Mk.
16. Die Jahresrechnung des Depositoriums der milden Stiftungen pro 1894.
17. Die käufliche Erwerbung des Grundstücks Neue Jakobs-Vorstadt Nr. 44 zu Schulzwecken.
18. Die Neu-Verpachtung des Vorwerks Choras.
19. Betriebsbericht der Gasanstalt für den Monat Oktober 1895.
20. Die Vermietung der Wohnungen im schiefen Thurm und früheren Laboratorium.
21. Die Aufstellung einer Petroleumstrahlenlaterne in der Fischerstraße zwischen der Restauration „Zum Hercules“ und der Kläranstalt.
22. Die Umänderung der noch nicht mit Gießblecheinrichtung versehenen Strahlenlaterne.
23. Weiterverpachtung des Bollmarktplatzes an die Handelskammer vom 1. April 1896 bis dahin 1901.
24. Verkauf der alten Scheune und des Stalles am Mühlen-Etabliement Barbaren auf Abbruch.
25. Die Zahlung einer Remuneration an die 4 Vollziehungsbeamten und den Kassenboten für die Zustellung in Einkommen- und Gewerbesteuerfachen.
26. Befreiung des Grundstücks Altstadt 243 mit noch 3600 Mk.
27. Die Herabsetzung des Wasserzinses von 25 auf 18 Pf. für das eigentliche Hotel des Hotelbesizers Leubke bis zum 1. April 1896.
28. Die Vergebung der laufenden Pflasterarbeiten zum Angebot von 18 %.

Thorn den 23. Dezember 1895.
Der Vorstehende
der Stadtverordneten-Versammlung.
gez. Boethke.

Bekanntmachung.

Die laufenden Kammerei-Bauarbeiten für das Etatsjahr 1896/97 sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Zu diesem Zwecke sind folgende Termine zur Oeffnung der Angebote im Stadt-Bauamt I anberaumt:
Mittwoch den 8. Januar 1896
vorm. 11 Uhr für Schmiede-, Schlosser-, Klempnerarbeiten;
" 11 1/4 " " Zimmer-, Böttcher-, Stellmacherarbeiten;
" 11 1/2 " " Tischler-, Glaser-, Malerarbeiten;
" 11 3/4 " " Maurer-, Dachdeckerarbeiten.
Die Angebote haben in Auf- oder Abgebote nach Prozentsatz auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, welches ebenso wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen für die Ausführung der Kammerei-Bauarbeiten eingesehen werden kann.
Die bei Ablauf des Etatsjahres von den gegenwärtigen Vertragsmeistern in Angriff genommenen Arbeiten sollen auch von denselben beendet werden.
Angebote sind in verschlossenen Umschläge mit entsprechender Aufschrift bis zu den genannten Terminen im Bureau I einzureichen.
Thorn den 20. Dezember 1895.

Der Magistrat.

Konkurswaren - Ausverkauf

Serberstraße 23.
Das Waarenlager der Luise Fischer'schen Konkursmasse, bestehend aus:
Damen- und Kinderhüten, Wändern, Sammete, Corsets und Gulfedern
wird zu **Carpreisen** ausverkauft.
Max Pünchera, Verwalter.

Könginnen und Hausmädchen

weist nach **E. Baranowski,** Miethsfrau.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß mit dem 14. d. Mts. statt des Herrn Gutsbesizers Neumann-Wienenburg Herr Welfer Casimir Walter in Roder die Abfuhr des Straßenehrichts, Gemülls, Schnee und Kloafen aus der Stadt übernommen hat und daß demselben für die Abfuhr und Reinigung eines Kubells bei jedesmaligen Wechsel eine Gebühr von 40 Pfg. und bei der Entleerung von Senkgruben pro Kubikmeter eine Gebühr von 4 Mark, welche sich bei nothwendig werdender Entfernung festen Bodensatzes noch um einen Betrag bis zu 4 Mk. erhöhen kann, zusteht.
Thorn den 18. Dezember 1895.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 11 der Allerhöchsten Verordnung vom 8. August 1887 (G.-S. S. 348), betreffend die Ausführung des Fischereigesetzes in der Provinz Westpreußen, in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195), sowie den §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) wird im Anschlusse an die unter dem 24. April 1890 erlassenen Polizei-Verordnung (N.-Bl. S. 126) für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder folgendes verordnet:
§ 1. Das im § 4 der Polizei-Verordnung vom 24. April 1890 (N.-Bl. S. 126) auf die Dauer von fünf Jahren erlassene **Verbot, Krebsweibchen** innerhalb des Regierungsbezirks Marienwerder zu **verkaufen**, wird hierdurch auf die Dauer von weiteren fünf Jahren erneuert.
§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark eventl. mit entsprechender Haft bestraft, soweit nicht nach allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist.
§ 3. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Marienwerder den 20. September 1895.
Der Regierungs-Präsident.
wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.
Thorn den 22. Dezember 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

geläufige Das Sprechen
Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl. u. franz. Sprache (bei Fleiß und Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 44 Aufl. vervollst. Orig.-Meth. Briefe nach der Methode Toussaint-Vangeneid. Probebriefe à 1 Mark.
Langenscheidt'sche Verl.-B. Berlin SW 46, Hallesche Str. 17.
Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mit mündl. Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Engl. u. Französischen gut bestanden.

Buchführungen, Correspond., kaufm. Rechnen und Contorwissen.

Der Kursus beginnt am **2. Januar 1896.**
Besondere Ausbild. **H. Baranowski.**
Vorlesungen in der Schreibwarenhandlung **B. Westphal** erbeten.

Kinderfcl., Stützen

der Hausfrau, Stubenmädchen, Kinderpfl., Jungfern bildet die **Fröbelschule**, Berlin, Wilhelmstraße 105, in 1 1/2 Amonat. Kursus aus. Jede Schülerin erhält durch die Schule Stell. Auswärtige billige Pension. Prospekte gratis. Herrschaften können ohne Vermittlungskosten jederszeit engagiren.

Hausbesizer-Verein.

Wohnungsanzeigen.

- Genauere Beschreibung der Wohnungen im Bureau Elisabethstraße Nr. 4 bei Herrn Uhrmacher Lange.
- 8 Zimm., 1. Etg., 1500 Mk. Seglerstr. 27.
 - 7 Zimm., 2. Etg., 1350 Mk. Mellienstr. 89.
 - 6 Zimm., 2. Etg., 1200 Mk. Seglerstr. 27.
 - 6 Zimm., 2. Etg., 1200 Mk. Bad str. 20.
 - 4 Zimm., 1. Etg., 1100 Mk. Seglerstr. 27.
 - 6 Zimm., 1. Etg., 900 Mk. Baderstr. 43.
 - 5 Zimm., 2. Etg., 850 Mk. Baderstraße 2.
 - 6 Zimm., 3. Etg., 800 Mk. Baderstraße 2.
 - 5 Zimm., part., 800 Mk. Baderstraße 37.
 - Laden mit Wohn., 800 Mk. Jakobstr. 17.
 - 4 Zimm., 2. Etg., 750 Mk. Breitestraße 4.
 - 5 Z., 1. Et., 750 Mk. Gerechte- u. Gerstenstr. 8.
 - 4 Zimm., 3. Etg., 675 Mk. Gerechtestr. 5.
 - 4 Zimm., 1. Etg., 600 Mk. Gerberstr. 29.
 - 4 Zimm., 1. Etg., 600 Mk. Gerechtestr. 25.
 - 3 Zimm., 520 Mk., Breitstraße 40.
 - 3 Zimm., 2. Etg., 430 Mk. Mauerstr. 36.
 - 3 Zimm., 3. Etg., 390 Mk. Mauerstr. 36.
 - 2 Zimm., part., 300 Mk. Mauerstraße 36.
 - 2 Zimm., 2. Etg., 300 Mk. Baderstr. 2.
 - Zwei Uferbahnchuppen, 260 Mk., Baderstr. 10.
 - 3 Z m., part., 240 Mk. Culm. Chaussee 51.
 - 2 Zimm., part., 210 Baderstraße 2.
 - 2 Zimm., part., 200 Mk. Jakobstraße 13.
 - 1 Kontor, 1. Et., 200 Mk. Alst. Markt 12.
 - 1 Zimm., 1. Etg., 180 Mk. Strobandstr. 20.
 - Großer Hofraum, 150 Baderstraße 10.
 - Burschengel., Pferdebst., 150 Mk., Mellienstr. 89.
 - 1 Zimm., 1. Et., 140 Mk., Heiligegeiststr. 6.
 - 2 Zimm., part., 120 Mk. Kasernenstr. 43.
 - 1 Zim., 1. Et., 13 Mk. m. Culm. Chaussee 54.
 - 2 möbl. Zim., 2. Et., 53 Mk. mit. G. rechtestr. 2.
 - 2 möbl. Z., 1. Et., 40 Mk. mit. Mellienstr. 88.
 - 2 möbl. Zim. 30 Mk. mit. Schulstr. 22, II.
 - 2 möbl. Z., 1. Et., 30 Mk. mit. Schillerstr. 20.
 - 2 möbl. Z., 1. Etg., 30 Mk. mit. Schloßstr. 4.
 - 2 möbl. Zimm., part., 25 Mk., Strobandstr. 89.
 - 1 möbl. Zim., 1. Et., 20 Mk. Baderstr. 26.
 - 1 möbl. Zim., 2. Et., 20 Mk. mit. Gerstenstr. 8.
 - Pferdestall, Schloßstraße 4.
 - 1 Pferdestall, Schulstraße 20.

Neujahrskarten

n überraschend schöner, geschmackvoller und reichster Auswahl in allen Preislagen bei **E. F. Schwartz.**

Gelegenheitskauf!
Ein großer Posten **Anzug- und Paletotstoffe** in Cheviot und Kammgarn, bester Qualitäten, ist mir von einer großen Fabrik zum Verkauf überwiehen, weshalb solche meterweise zu **Fabrikpreisen** abgebe,
B. Doliva, Thorn - Artushof.

Verreist bis Freitag Abend Zahnarzt von Janowski.

Reichsadler Mocker.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag, sowie die folgenden Sonntage:
Tanzkränzchen,
wozu ergebenst einladet
E. Krampitz.

Gasthaus Neu-Weisshof.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage:
Tanz,
wozu ergebenst einladet
Loerke.

Grütmühlenteich: glatte und sichere Eisbahn.

Dejeuners, Diners und Soupers,

sowie einzelnen Schüsseln in und außer dem Hause empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von hier und Umgegend.
Hochachtung.
W. Taegtmeyer, Ziegeleipark.
Fernsprecher Nr. 49.

Alex. Frank,

Köln-Düsseldorf.
Deutscher Reichs-Punsch . Fl. 4,00
" Marine-Punsch 3,50
Burgunder-Punsch Fl. 3,00
Rothwein-Punsch „ 2,50
Arrak-Punsch „ 2,50
Rum-Punsch „ 2,50
in feinsten Qualität zu haben bei
Carl Sakriss, Schuhmacherstr.

Privatstunden

in allen Element.-Fächern u. Franz. sowie Klavierunterricht erteilt
Frau M. Erdmann, gepr. Lehrerin, Mellienstraße 72
Gute Zeugnisse vorhanden.

Frisire Damen

in und außer dem Hause.
Frau Emilie Schnoeggass,
Friseurin,
Breitestr. 27 (Rathsapotheke).

Umständehalber:

1. brauner Wallach, 4", gut geritten, als Kommandeur-pferd gegangen, 2. brauner Wallach, gut geritten, auch als Wagenpferd g-gegangen, billig zu verkaufen. Auskunft
Schloßstraße 14, part.

20 schwere Masthase

in Wangerin zu verkaufen.

Nebenverdienst.

Perf. sof. gef. v. erstem **Hamburger** Hause resp. Herren z. Verk. v. Zigarren an Private, Birthe ic. Mk. 1500 Berg. o. anf. Provins. Off.-u. O. U. 16 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.

3500-4000 Mk.

zu 4 1/2 Prozent zur ersten Stelle auf ein hässliches Grundstück von **sofort gesucht.** Offerten unter A. K. in der Exp. d. Ztg.

1500 Mark

auf ein ländl. Grundst. zur 1. Stelle gesucht. Wer, sagt die Expedition dieser Ztg.

1 ca. 3 Mtr. grosser Nussbaumspiegel

nebst 4 Nussbaumstählen, beides mit Muschelaufsatz, sind billig zu verkaufen. **J. Skowronski, Brüdenstr. 16.**

Eine möblierte Offiziers-Wohnung

mit Burschenzelaß, in guter Lag., wird zum 5. Januar 1896 gesucht. Zu er ragen in der Expedition d. Ztg.

Ein möbliertes Zimmer

nebst Kabinett zu vermieten. **Breitestraße 32, III.**

Kriegerfechtanstalt.

Am 1. Weihnachtsfeiertag:
Wiener Café in Mocker.

Großes Militär-Streich-Concert.

Außerordentlich große
Theater-Vorstellung:
„Durchgebrannt.“
Lustspiel von Simon.
„Die schwarze Zauberparodie“,
ausgeführt von **Gebr. Torelli** vom
Circus Menz in Berlin.
„Das Fest der Handwerker.“
Große Posse mit Gesang u. Tanz von Angely.

Tanzkränzchen.

Die Kriegerfechtchule 1502-Thorn.

Grütmühlenteich.

Den 1. und 2. Weihnachtsfeiertag:
Grosses Eisbahn-Concert
von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61
Anfang 2 1/2 Uhr.
Bei eintretender Dunkelheit feenhafte Beleuchtung.
Restauration vorhanden.

Volks-Garten.

Mittwoch den 1. und Donnerstag den 2. Weihnachtsfeiertag:
Tanzkränzchen
bis zum Morgen.
3. Feiertag:
Grosses Bockbierfest.
P. Schulz.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Stützengarten.

Schützenhaus-Theater.

Mittwoch den 25. Dezember cr., nachmittags 4 Uhr:
Ernähigte Preise.
Die Barbaren.
Lebensbild.
Abends 8 Uhr:
Der Verschwender.
Zaubermärchen. Musik von Kreuzer.

Der Struwelpeter.

Abends 8 Uhr:
Der Walzerkönig.
Operettenposse in 4 Akten.

Theater im Artushof.

Freitag den 27. Dezember cr.:
Neu!
Ein Rabenvater.
Beste Lustspiel-Novität der Saison.
Alles nähere die Tages-Zettel.
Bestellungen auf Logen nimmt Herr **Meyling** entgegen.

Artushof.

I. Weihnachtsfeiertag:

Großes Extra-Concert

von der Kapelle des Inf.-Regts. v. d. Marwitz (S. Pomme.) Nr. 61.
Das Programm enthält u. a.:
Ouverture „Heimkehr aus der Fremde“ von Re: delsohn.
Ouverture z. O. „Aeniz“ von Wagner.
Auf vielseitigen Wunsch: Fantasia a. d. Oper „Cavalleria Rusticana“ von Mascagni.
Triumph-Marsch a. d. Oper „Aida“ v. Verdi, mit Benutzung der Vi-a-Trompeten.
„Fröhliche Weihnachten“ großes Tongemälde von Ködel.
Anfang 8 Uhr. — Eintrittspreis 50 Pf.
Logen bitte vorher bei Herrn Meyling zu bestellen.
K. Rieck, Stabschobist.

„Humor“

Allgemeiner Unterstützungs-Verein zu Thorn.

II. Weihnachts-Feiertag

in sämtlichen oberen Sälen des
Artushofes:
Großes Doppel-Concert,
ausgeführt von der
Kapelle des Infanterie-Regts. Nr. 61
unter Leitung ihres Stabschobisten Herrn
Rieck
und der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 15
unter Leitung ihres Stabschobisten Herrn
Krelle.

Reichhaltige Tombola.

Anfang 4 Uhr nachmittags.
Ende 11 Uhr abends.

Entree: Mitglieder, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten, freien Eintritt. — Angehörige der Mitglieder 30 Pf. — Nichtmitglieder 50 Pf. pro Person. — Kinder unter 14 Jahren in Begleitung Erwachsener 10 Pf.
Eintritt für jedermann.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Artushof.

Empfehle zu den Feiertagen:
Besten russischen Caviar.
Lebende Hummer.
Holl. Austern.
Prachtvollen Lachs und Karpfen etc.
Getränke in bekannter Güte.

Weihnachtsbäume

in den unteren sowie in den oberen Räumlichkeiten.

Großes Fest

wünscht allen
Carl Meyling.

Tanzkränzchen

frischer Anstich vom ersten
Bock-Bier.
Schankhaus I an der Fähre.

Täglicher Kalender.

1895/96.

	Sonntag	Mo-tag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Dezember . . .	—	—	—	25	26	27	28
Januar	5	6	7	8	9	10	11
Februar	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29

Sierzu Beilage.

Mittwoch den 25. Dezember 1895.

Weihnachten.

Es wollten die Engel in schweigender Nacht
Das Kindlein zur Erde geleiten,
Drum rauschen die Harfen, sie tönen mit Macht,
Es klingen die goldenen Saiten.

Horch, jetzt zu der Harfen Klang
Schallt der helle Lobgesang:
Ehre sei Gott in der Höhe!

Noch schweigen die Hirten in heiliger Scheu,
Sie lauschen mit heimlichen Schreden,
Doch bald wird die Botschaft, so selig wie neu,
Zu jubelnder Freude sie wecken;

Denn das Kind im Stalle ist
Ja der Heiland Jesus Christ:
Ehre sei Gott in der Höhe!

Und wo sich ein Herz noch zu freuen vermag,
Das höre die fröhliche Kunde,
Um Mitternacht kam uns der sonnige Tag,
Begrüßt ihn mit jubelndem Munde:

In die Welt mit hellem Schein
Trat das Licht des Lebens ein:
Ehre sei Gott in der Höhe!

E. Fischer.

Fünf Weihnachtsbilder.

Von Herbert Rivulet.

(Nachdruck verboten.)

1. Im Glück verschnitten.

Es ist Christnacht, und die Sterne blitzen freundlich im dunkeln Blau. Dieser Schnee liegt wie eine weiße Decke auf der hartgefrorenen Erde. Ein leichter Reif funkelt an Baum und Strauch und der volle Mond strahlt seine silbernen Garben herab. Bald lacht er übers ganze Gesicht, bald sieht er ernst und traurig aus, fast als wollte er weinen.

Es ist aber auch gar verschiedenes, was er heute erblickt, der alte Gesell, denn er sieht viele Menschen und liest in ihren Augen viel Frohes oder Trübes, viel seliges Glück und viel bitteres Weh. Ueber den großen, königlichen Forst zieht er hin. Wie kirchlich still ist es im tief verschneiten Walde! Die Nester der stolzen Eichen und der hohen Tannen brechen fast unter der Last des Schnees. Es hat die beiden letzten Tage unaufhörlich geschneit; es war ein feines, dichtes Geriesel, als siebe man Mehl herab, und jedes Bäumchen, jeder Strauch steht nun zum Feste prächtig und frisch geschmückt da in blendend zartem Kleide.

Eine Pachtung im Walde. Der Mond strahlt hier fast tageshell. Ein stolzer Hirsch schreitet langsam über den freien Platz. Er hebt das mächtige Haupt mit dem zackigen Geweih, als horche er. Schwerfällig fliegt eine große Gule daher. Sie streift einen Ast und ein wahrer Schneeregen stäubt lautlos nieder. Das schöne Wild achtet kaum darauf und schreitet ins Dickicht.

Ein Häuschen — mitten im Walde, eingeschneit und weltvergessen. Helles Licht strömt aus dem niedern Fenster, helles Mondlicht strahlt hinein. Ein einfaches Zimmer, schlichtes Hausgeräth, aber sauber und anheimelnd. Auf dem weißbedeckten Tisch ein Lannendäumchen mit bunten Lichtlein und goldenem und silbernem Fuß; davor, Arm in Arm, Hand in Hand, ein junges Paar. Es ist der Förster und sein lieb-reizendes Frauchen; sie sind erst seit wenigen Wochen verheirathet und es ist ihr erster Weihnachtsabend — zusammen.

Zusammen! O, was liegt für sie doch in dem einen, beglückenden Worte! Seit der frühesten Kinderzeit waren sie sich gut gewesen, aber sie waren beide arm. Als ihre Eltern starben, da mußte sie in ein fremdes Haus, um ihr Brot zu

Auf der Eisbahn.

Skizze von Hans Sündelin.

(Nachdruck verboten.)

Das herrliche Wintervergnügen des Schlittschuhlaufens hat in den letzten Jahrzehnten immer größere Verbreitung gefunden, und heute tummelt sich im Winter nicht nur die Knabenwelt auf der Eisbahn, sondern auch die Mädchen haben sich ihnen angeschlossen, und nicht allein die Jugend gleitet im schnellen Lauf über die Eisfläche dahin, sondern auch das gesetzkere Alter verschmäht es nicht, sich den „Rothurn der Wogen“ an die Füße zu heften. Und es giebt auch, wie gesagt, kaum eine andere Leibesbewegung, welche so, wie der Schlittschuhlauf geeignet wäre, in verschiedenster Hinsicht segensbringend zu wirken: Brust und Lunge zu stärken, Grazie der Bewegung und körperliche Gewandtheit zu fördern, Herz und Geist frisch zu erhalten. Allen Schlittschuhläufern spricht daher der Dichter Platen aus der Seele, wenn er sagt:

„Welch ein Glück, dahin zu schwinden
Auf der Fläche klar und eben,
Maßlos sich vorüberschweben,
Fleh'n sich und sich wiederfinden!“

Und jeder folgt gern seiner Aufforderung:
„Feste den Rothurn der Wogen
An die leichten Hermesfüße!“

Welchen hübschen Anblick bietet aber auch dem, welchem es dieser oder jener Umstand nicht gestattet, die Schlittschuhe selbst anzulegen, eine solche belebte Eisfläche! Hier zeigt sich ein Trupp zahlreicher Knaben, von denen einer einen andern mit kurzen, hastigen Schritten dahinhebt, gewaltig mit den Armen sechtend und laut triumphierend, daß er es am schnellsten könne; dort fährt ein anderer, dem in der Schule das Uebersehen gar schwer fällt, prahlend im Kreise, um zu zeigen, wie gewandt er auf dem Eise übersezt. Daneben versucht sich ein Neuling in den ersten Schritten auf der schmalen Stahlsohle, die das Gleichgewicht halten fast so schwierig macht, wie das Gehen auf dem Seile. Er hebt seine Füße wie ein Haushahn, stapft zwei Schrittden vorwärts, um wieder

verdienen. Er zog in die Welt und arbeitete hart und schwer, aber ihr Bild und Andenken waren ihm Sporn und Erquickung in des Lebens Mittagschwüle. Und als er dieses bescheidene Heim gewonnen, da kam er zu ihr, und sie legte ihre Hand in die seine für's ganze Leben.

Wie stark und groß er ist, wie männlich und stolz! Wie die Jägerkleidung schmückt sitzt auf seinen schlanken Gliedern! Der blonde Bart umrahmt ein frisches, edel geschnittenes Gesicht. Sie reicht ihm kaum bis zur Schulter. Lange, dunkle Zöpfe fallen schwer über ihren Rücken, Hände und Füße sind die einer Elfe, große, nußbraune, stets lachende Nehaugen, ein halboffenes, thaurisches Mündchen, so sieht des Försters kleine Frau aus.

„Unser erster Weihnachtsabend im eigenen Heim, mein Wilhelm,“ sagte sie, „o, wie glücklich sind wir, Geliebter!“

Er bückt sich zu ihr nieder und sieht in ihre Augen. „Thränen,“ jagt er mit sanftem Vorwurf, „Thränen am heutigen Tage?“

„Ich weine nicht,“ antwortete sie, „ich bin nur glücklich!“ Und er umfaßte sie noch inniger und küßte ihr die seidenen Wimpern.

Euer erster Weihnachtsabend, ihr Glücklichen! Noch viele werden Euch bescheert sein, um Euch wird ein rosiges, blühendes Gesicht emporsprießen, aber einen solchen Weihnachtsabend erlebt ihr nicht wieder. Das Leben wird auch Euch einen reichlichen Antheil an Mühe und Arbeit, Sorge und Freude bringen. Möchte nur auch durch all' Euer kommenden Leid die Erinnerung an diesen ersten Weihnachtsabend hindurchleuchten wie ein reiner, heller Stern! Das war ja die schöne Zeit der jungen Liebe, als Ihr, im Glück verschnitten, einander alles war't.

Der Mond blickt freundlich herab auf das Häuschen im Walde und auf die welkenweite, tiefe, glückliche Liebe darin.

2. Auf dem Meere.

Weites, offenes Meer, leise wiegende Wellen. Unermeßlich das weite All, Wasser und wieder Wasser. Nur die weißen Rämme der Wogen, gleich Tausenden von riesigen Schwämmen, von den Strahlen des Mondes grell beleuchtet.

Ein Schiff auf dem Ozean. Langsam gleitet es weiter. Ein blutrothes Licht strahlt von der Spitze und die Wache pfeift leise ein Liedchen vor sich hin und schreitet taktmäßig auf dem Verdeck auf und ab. Durch das schmale Fenster der Kajüte stiehlt der neugierige Mond sich hinein. Ein runder Tisch, dampfende Gläser darauf, frohes Lachen, derbe Scherze, aber auch biederer, ernstes Wort fällt den engen Raum. Feste, breitschulterige Gestalten mit bärtigen und weitergebräunten Gesichtern sind um die aromatisch duftende Arrak-Bowle geschaart. Der Kapitän hat sie alle geladen, und sie denken an die ferneren Lieben, an die Heimat, an Weib und Kind, an Geschwister und Eltern.

Der Kapitän hebt sein Glas. „Auf das Wohl der Heimat, auf das Wohl unserer Lieben, auf ein frohes Wiedersehen mit ihnen!“ Da regt es sich in manchem Auge, aber keiner läßt sich etwas merken; alle stoßen kräftig an.

Segle weiter, waderes Schiff; du entgehst deinem Schicksal nicht, ebensowenig wie die starken, deutschen Männer an deinem Bord. Ob weit von hier, im glühenden Süden, im indischen Ozean, unter dem tiefblauen Himmel der Tropen der Sturm Euch ereilen und das schöne Schiff nach langem Kampfe vernichten wird? Ob keiner der kräftigen, lebensvollen Männer die Heimat und seine Lieben wiedersehen wird? Ob das flammende Sternbild, das Kreuz des Südens, das einzige Kreuz sein wird, das über ihrem weiten Grabe steht und das Branden der hohen Wogen das einzige Gebet, das über ihre Ruhestätte erklingt?

Doch wer wollte am Weihnachtsabend um die Zukunft bangen! Auch auf hoher See ist Weihnacht, und Gott ist überall.

zu ruhen, und stapft unermüdet fort, bis er einmal ausgeleitet und sich lediglich mit dem Goethe'schen Distichon trösten muß:

„Fallen ist der Sterblichen Loos. So fällt hier der Schüler,
Wie der Meister; doch stürzt dieser gefährlicher hin!“

Jünglinge, die sich gern sehen lassen, machen, während sie mit dem Spazierstöckchen kokettiren, allerlei Kunststücke, bei denen nicht selten dem Beschauer ein anderes Goethe'sches Wort einfällt, welches lautet:

„Willst Du schon zierlich erscheinen und bist nicht sicher?
Vergebens!“

Nur aus vollendeter Kraft blickt die Anmuth hervor.“

Andere fahren eine Schöne auf dem Stuhlschlitten, anfangs mit triumphirender Miene, aber bald lassen sie doch merken, daß auch eine süße Last eine Last ist, denn man sieht den Schieber verstoßen einen Bekannten zur Ablösung herbeirufen. Zwischen all' diesen jugendlichen raschen Läufern bewegen sich gemächlich alte Leute, die, weil heuer so herrliche Bahn ist, wie sie sich seit dreißig Jahren nicht erinnern, es auch noch einmal in ihrem Leben versuchen wollen. Wie bunte Blumen im Aehrenfelde erscheinen einzelne Jungfrauen, die mit vorsichtig gemessenen Schritten einhertrippeln oder auch, mit dem „Rothurn der Wogen“ an den zierlichen Füßen, an der Hand eines galanten Cavaliers anmuthig dahineilen. Und nicht nur die Hände des Eiskäufers finden sich hier, um lange Ketten zu bilden, sondern zuweilen auch die Herzen. Ja, die böse Welt sagt sogar, manche junge Dame käme nur deshalb auf die Eisbahn, um sich einen Gatten zu gewinnen, und man erzählt von einem kleinen Mädchen, welches ein Herr befragte, warum denn die ältere Schwester nicht mehr auf die Eisbahn komme, daß es ihm geantwortet habe: „Die hat's nicht mehr nötig! Sie hat sich vorgekern verlobt!“ — Auch sonst bietet die Eisbahn noch mehr als der Tanzsaal, wo der Tanzlehrer doch meist die schärfsten Ecken der Eigenarten abgekliffen hat, Gelegenheit zu interessanten Charakterstudien, und der sinnige Beobachter wird bald die

3. Die alte Katharina.

Eine große Stadt. Man hört Schellengellengel und sieht vorüberfliehende Schlitten, hell erleuchtete Magazine mit großen Spiegelscheiben. Hin und wieder schreitet noch ein Verspäteter; er ist beladen mit Paketen, den allerletzten Einkäufen zum Christfest, und hat es eilig. Hier Gebäude wie Paläste anzuschauen, dort wieder enge, winklige Gassen mit schiefen, niedrigen Häusern.

In einem derselben, dem ärmlichsten Häuschen, sieht der Mond ein mattes Lichtstümpchen, ein schmales, dürftiges Bett, einen wackligen Tisch, davor einen altfränkischen Lehnstuhl und in demselben eine alte, alte Frau. Es ist die alte Katharina, die für geringen Lohn tagaus, tagein an der Waschkütte steht und so ihr Leben fristet. Sie ist über sechzig Jahre alt, ihre Hände sind schwach und ihre Augen trübe. Aber sie muß arbeiten, um nicht zu verhungern; und sie ist so allein, die arme Alte.

Ihr Mann starb und ließ sie mit drei kleinen Kindern zurück. Sie hat brav gearbeitet und gedurft, um sich und sie zu versorgen; sie hat gemacht über ihre Schätze und gebetet, daß Gott sie zu guten Menschen erwachsen lasse.

Ihr Ältester, der Fritz, wurde Soldat. Wie schmuck ihm die Ulanen-Uniform stand, wie gut er in dem blauen Waffenrock ausah! Er hielt sich ordentlich. Bald wurde er Unteroffizier. „Mutter,“ sagte er, „ich werde Dich nun unterstützen, Du sollst es gut haben in Deinen alten Tagen!“

Da kam der Krieg gegen Dänemark und da kam auch die Kugel, die ihm mitten durch das Herz ging.

Die alte Frau preßt die abgearbeiteten Hände ineinander und blickt in den mond hellen Himmel, so lange, bis ihre Augen voll Thränen sind. Alles erscheint ihr undeutlich und wie verschleiert.

Dann war das Guckchen gekommen, ihr hübsches, braunäugiges Töchterlein. In Zucht und Sitte von ihr erzogen, zur Arbeit und zum Fleiß angehalten und doch im Strudel der großen Stadt untergegangen und verdorben und gestorben, wie so viele arme Mädchen.

Das war der zweite schwere Schlag für das arme Mutterherz. Tief beugt sich das greise Haupt auf die gefalteten Hände, die auf dem alten Gesangbuch liegen. Es sind Jahre darüber vergangen, aber sie fühlt noch denselben heißen Schmerz wie damals, als sie vor der Todten stand, aus deren schönem Haar das Wasser zur Erde tropfte.

Ihr jüngster, der blondlockige Karl, was ist aus dem geworden? Ach, diese Frage ist der bitterste Tropfen in dem Leidenskelche der alten Katharina. In schlechte Gesellschaft gerathen, zum Bösen verführt, hat er seit mehr als fünfzehn Jahren das Vaterland verlassen. Er ist seitdem verschollen, vielleicht verdorben und elend umgekommen.

Nun ist sie ganz allein, und jene trüben Bilder ziehen heute an ihr vorüber, wie sie so hinausstartet in den winterhellen Weihnachtsabend. Sie sehnt sich nach Ruhe, hinweg von ihrem schweren, arbeitsvollen Leben. O, nicht mehr in der grauen, kalten Dämmerung aufstehen müssen, nicht mehr mit zitternden Knien, müde, mit veragenden Kräften lange Stunden am Waschtroge stehen müssen, nur ruhen, ausruhen von dem harten Tagewerk, dem sie nicht mehr gewachsen ist! Keine Hand wird ihr die müden Augen zudrücken, kein liebes Antlitz ihr Muth zulächeln, wenn es ans Scheiden geht, und niemand wird eine Blume auf ihr Grab legen oder eine Thräne um sie vergießen.

Leise streift eine Hand die Klinke der Stubenthür; sie hört es nicht. Dann — „Mutter!“

Sie schrickt empor. In der Thür steht ein Mann, fremdländisch im Anzuge und im Aeußern; aber das Auge der Mutter hat ihn sofort erkannt. „Mein Karl, mein Sohn!“ so zittert es in gebrochener Lauten durch das enge Stübchen, dann — nichts mehr. Lange ist es still, nur leises Schluchzen unterbricht die Weiße des Augenblickes. Er kniet vor dem alten Lehnstuhl und hält sie an der breiten Brust, und sie hat die welken Hände um seinen Hals gelegt.

Hauptgattungen der Naturelle: das ängstliche, das feste, das bescheidene und das eitle, das wie im Geschäft aufgehende und das behaglich genießende an der Art des Laufes zu erkennen lernen.

Freilich für denjenigen, welcher Neigung zu stillen Eislauf-Träumereien verspürt — und in der That giebt es kaum eine schönere Gelegenheit zum Meditiren, als ein einsamer Eislauf, — ist diese bewegte Eisfläche nicht geeignet und er muß sich weniger besuchte Stellen aussuchen. Ihn wird es auch gelüsten, zuweilen größere Ausflüge auf dem Eise zu unternehmen, was freilich nur auf Kanälen und sehr langsam strömenden Flüssen ganz gefahrlos ist; auf Flüssen, die rasch dahineilen, eine solche Reise zu unternehmen, ist nicht rathsam. Doch reizt manchen gerade das Gefährvolle.

Außer Platen war auch Johann Gottfried Herder ein großer Verehrer des Schlittschuhlaufens; sein Gedicht „der Eis-tanz“ beginnt mit den Worten:

„Wir schweben, wir wallen auf hallendem Meere,
Auf Silberstufen dahin und daher;
Der Stahl ist uns Fittig, der Himmel uns Dach,
Die Lüfte sind heilig und schweben uns nach.
So gleiten wir, Brüder, mit frohlichem Sinn,
Auf eherner Tiefe des Lebens dah'n.“

Goethe ließ sich durch Klopstock für die Kunst des Schlittschuhlaufens anwerben und erlernte dieselbe noch als reifer Mann. Er selbst sagt darüber: „Bei eintretendem Winter that ich eine neue Welt vor uns auf, indem ich mich zum Schlittschuhlaufen, welches ich nie versucht hatte, rasch entschloß. Diese neue frohe Thätigkeit waren wir Klopstock schuldig, seiner Begeisterung für diese glückliche Bewegung. Ich erinnere mich ganz genau, daß an einem heiteren Fortmorgen ich, aus dem Bette springend, mir verschiedene Stellen aus Klopstock Oden zurief. Mein zaudernder, schwankender Entschluß war sogleich bestimmt und ich flog frecklings dem Orte zu, wo ein so alter Anfänger mit einiger Schicklichkeit seine ersten Übungen unternehmen konnte.“ Und wei-

Er sagt ihr, daß er ordentlich und rechtschaffen in Amerika arbeiten gelernt habe und daß er in guten, gesicherten Verhältnissen lebe; daß er ein liebes, frommes Weib und blühende Kinder habe und gekommen sei, sie mit sich zu nehmen in sein Heim, in die Arme ihrer Kinder und Enkel. Da hat die alte Katharina nicht mehr an den Tod als ihren besten Freund gedacht, da fühlte sie sich wieder ganz frisch und jung und hat gelacht und geweint, beides durcheinander.

Vom Kirchturm tönt in die Christnacht hinaus das schöne Lied: „Du selige, o du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit“, und in dem ärmlichen Stübchen der alten Waschfrau steht unsichtbar der Weihnachtsengel bei Mutter und Sohn.

4. Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Ganz schwermüthig sieht der Mond aus. Fast scheint es, als hänge eine dicke Thräne in seinem schiefen Auge. Jetzt aber lacht er mit dem ganzen, vollen Gesicht, denn er zieht über eine Universitätsstadt und blinzelt neugierig in die Kneipe einer fröhlichen Studentenverbindung. Deutsche Jugend und deutscher Wein, frohe Lieder, frische Stimmen, sprudelndes Witzwort, heiterer, launiger Scherz, fröhlicher Humor sind da zu sehen und zu hören, und das alles beobachtet der Mond. Er erblickt einen langen Tisch, Bänke an den Wänden, Schläger und Pausgeräth, Studentenbilder und Abzeichen und ungefähr ein Dutzend jugendliche Gestalten in dem Raume, das bunte Mützen auf dem Kopfe, das Farbenband unter dem kleidsamen Schnürrock hervorleuchtend. Viele von den Kameraden sind heimgefahren zum Feste, die Zurückgebliebenen feiern den Weihnachtsabend auf ihre Art. Ein fröhlich strahlender, hübscher Weihnachtsbaum steht in der Mitte der Kneipe und jeder hat kleine Geschenke ausgelegt für die Freunde, werthlose Kleinigkeiten, in denen sich oft eine schelmische Rederei und eine Anspielung verbirgt.

Die alten Volkslieder, jene lieben, altvertrauten Weisen, die sich weiter vererben von Geschlecht zu Geschlecht, werden gesungen, und dabei wird macker gequert.

Viele Salamander sind bereits gerieben. Jetzt erhebt sich der erste Chorgirte, ein prächtiger, schön gewachsener Bursche. „Laßt uns auf das Wohl unseres lieben, deutschen Vaterlandes ein volles Glas leeren! Ich trinke auf das Wohl und Gedeihen unseres herrlichen deutschen Landes, auf deutsche Kraft und Treue, auf das Wohl unseres geliebten Kaisers!“ Ein donnerndes Hoch folgt dem andern, und der edle Wein strömt in die Gläser und in die durstigen Kehlen.

Junger, schäumender Most, junges, lebhaftes Blut, noch nicht geklärt durch die Reihe der Jahre, noch manchen Sommer und Winter wirst du schwinden sehen, ehe du goldklar und edel und geläutert dastehst. Aber der gute Kern ist da, und so lange der vorhanden ist, steht es gut um den deutschen Wein und die deutsche Jugend.

Nach dem Toast und Hoch stimmt die ganze Versammlung wie aus einem Munde das Lied an:

Es braut ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb Vaterland, magst ruhig sein;
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

5. Auf der Haide.

Die Haide liegt da, ein riesiges Schneefeld im friedlichen Silberglanz des Mondes, eine endlose Fläche, hin und wieder von niederm Gesträuch unterbrochen. Unsägliche Schwermüthigkeit schwebt über ihr. Es scheint, als sei sie ein großes Leichentuch.

Am Rande liegt ein Kirchhof und ein Kirchlein, weiterhin bebautes Ackerland und wenig gewellter Boden.

Der Weihnachtsabend ist da; der Gottesdienst ist eben beendet und die Dorfgemeinde strömt langsam aus der Kirche ins Freie. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Welch eine wundervolle Rede hat der würdige Pfarrer heute über diesen Spruch gehalten! Der Nachklang seiner Worte zittert in allen Herzen nach.

Die Leute zerstreuen sich allmählich; die Orgel tönt noch im Nachspiel hinter ihnen her. Aus der Kirche tritt durch die Thür der Sakristei der Pfarrer, eine hohe Gestalt, vom Alter gebückt. Weiße Locken umrahmen das schöne Greisenantlitz, tiefer Friede liegt auf den Zügen und in den klaren, dunkelgrauen Augen. Er schreitet über den Friedhof, der sich von der Kirche nach

ter heißt es: „Wenn wir uns im Dämmerlicht zusammensanden, erscholl das ungeheuchelte Lob des StifTERS unserer Freunde. Solchen Dank verdient sich ein Mann, der irgend ein irdisches Thun durch geistige Anregung zu veredeln und würdig zu verbreiten weiß.“ Goethe erklärt: „Wie andere Anstrengungen den Leib ermüden, so verleiht ihm diese eine immer neue Schwungkraft.“ — so daß der in Genüssen sonst so maßige Altmeister selbst zugestehet: „Auch hingen wir dieser Kunst unmäßig nach.“

Klopstock war es also, der den Schlittschuhlauf als unterhaltende Leibesbewegung in Deutschland populär machte. Viele seiner Oden und sonstigen Gedichte behandeln denn auch diese edle Vergnügung, so „der Eislauf“, „Braga“, „die Kunst Eislaufs“, „der Kamin“, „Winterfreuden“ u. a. m. In allen diesen schönen Dichtungen preist er den Schlittschuhlauf und wehmüthsvoll nimmt er in dem letztgenannten Gedichte als 73jähriger Greis (1797) von der so geliebten Kunst Abschied, indem er singt:

„Also muß ich auf immer, Krystall der Ströme, dich meiden?
Laf nie wieder am Fuß schwingen die Flügel des Stahls?
Wasserlothurn, Du warst der Heilenden Eimer; ich hätte,
Unbeseelet von Dir, weniger Sommer gesehn!“

Von Dichtern der neuesten Zeit, die den Schlittschuhlauf gefeiert haben, sei Theodor Storm genannt, der in seiner Erzählung „Auf der Universität“ in dem „Auf dem Nibelentisch“ betitelten Kapitel eine reizvolle Schilderung des Eisvergnügens und zugleich eine Ahnung von der ursprünglichen Form des Schlittschuhes giebt. Es heißt darin: „Von alt und jung, auf zweien und auf einem Schlittschuh, sogar auf einem untergebundenen Kalbsknochen wurde die edle Kunst des Eislaufes geübt.“ Und in der That müssen solche Schlittschuher früher üblich und zwar schon den geheimnißvollen Bewohnern der Pfahlbauten bekannt gewesen sein, da unter den Ueberresten jener Periode Knochenschlittschuher gefunden worden sind. Aber noch weiter läßt sich der Gebrauch des Schlittschuhlaufes zurückführen, bis in die nebelgraue Ferne der Sage; nach ihr sind die Götter die Erfinder dieser Kunst. So hat der Eislauf, wie ein bedeutender Kenner auf diesem Gebiete sagt, eine große Vergangenheit und ohne Zweifel auch eine große Zukunft.

Osten hinzieht. Viele Gräber sind hier, an denen er gestanden und Grabreden gehalten hat.

Jetzt bleibt der Alte vor einem weißen Marmorkreuz stehen. Auf einer Seite liest man in goldener Schrift, die schon halb verlöschet ist: „Elisabeth Hartmann, fünfundzwanzig Jahre alt,“ darunter die Worte: „Dein Wille geschehe“. Auf der anderen Seite des Kreuzes steht: „Walter Hartmann, drei Jahre alt,“ und der Spruch: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“. Leise bewegen sich seine Lippen, und er streift sorgfältig, fast zärtlich den lockeren Schnee von dem Kreuz. Dann geht er in das nahe Pfarrhaus.

Er sitzt am flackernden Kaminfeuer; ein altes, seltsam verziertes Kästchen steht geöffnet vor ihm. Gar wenig liegt darin — etwas arg zerbrochenes Spielzeug und ein lichtblaues, seidenes Band, ferner in einem feinen rosa Papier eine lange Strähne goldbraunen Frauenhaares und ein weiches, blondes Bäckchen.

Der Einsame streichelt diese Andenken leise und über sein Herz fluthet die Erinnerung. Von ihrem Strome läßt er sich, das Haupt in die Rechte gestützt, forttragen.

Bald fünfzig Jahre sind es her und die Haide blühte roth, da führte er sein geliebtes, junges Weib in dieses alte Pfarrhaus nahe der Kirche. Wie glücklich waren sie an ihrem ersten Christabend!

Dann kam das Kind, um ihr Glück vollständig zu machen. Ein froher Weihnachtsabend taucht aus dem Schatten empor — da brannte ein hübsches Bäumchen in diesem selben Gemach und ein frisches Büblein jubelte und streckte die Händchen darnach aus; er selbst stand mit seiner Frau glücklich vor dem Tannenbaum.

Und als die Haide wieder roth blühte, da war ein böses Fieber im Dorfe; es raffte viele Kindlein hin, unter ihnen auch ihr eigenes süßes Kind.

Am nächsten Christfeste brannte kein Bäumchen für sie, und sie standen statt dessen am Hügel, der ihres Kindes sterblichen Theil deckte.

Ein Jahr später war er ganz allein und das Marmorkreuz schimmerte hell herüber, aber brachte es einen Gruß. Aber er hatte keine Arbeit, keine Pflichten und seinen Gott. Und das Weib lehrte ihn singen, das Lied kam zu ihm, aus Leid geboren, und ward ihm Weib und Kind, Trost und Freude in jenen Stunden, wo alle treue Pflichterfüllung nicht den bangen Schrei der Seele überläßt.

Von nah und fern eilte man herbei, um ihn zu hören, denn die Gabe der Rede stand ihm zu Gebote, und mehr als ein ehrenvoller Ruf erging an ihn. Aber er konnte sich nicht von der Haide trennen und von den beiden Gräbern in ihrem Sande, und seine Gemeinde war ihm fest ans Herz gewachsen.

Wie liebte er die Haide und ihre eigenartige, schwermüthige Poesie! Er verstand sie in jeder Beleuchtung, zu jeder Tages- und Jahreszeit, sie war für ihn ein offenes Buch, in dem er viel Schönes und Gutes las.

Das Feuer im Kamin ist fast erloschen und der Mond steht bereits tief im Westen. Sind das nicht zwei weiche, warme Arme, die ihn sanft und liebevoll umschlingen? Klettert nicht etwas jubelnd an seinen Knien empor? —

Die alte Liebe bringt die helle Studirlampe in das Zimmer und stellt sie auf den großen Schreibtisch. Er steht auf und schließt das alte Kästchen wieder ein, dann setzt er sich still an den Tisch und vertieft sich in das Studium des Buches der Bücher.

Noch eine kleine Frist harre aus! Die nächsten Weihnachtstage feierst du wohl nicht mehr allein, und du findest wieder, was du hier verlorst. Er schreibt es nieder:

Ich weiß es, was mir gestorben
Und was mein Herz einst verlor.
Es blüht mir im ewigen Genze
Als Himmelsblume empor.

Die Haide schläft und auch der Mond ist zur Ruhe gegangen. Dunkle Schneewolken ziehen langsam herauf und große Flocken beginnen zu fallen wie große, weiße Schmetterlinge; dicht und immer dichter wirbeln sie nieder. Sie decken weich und warm die Erde, und die Gräber und das Kirchlein verschwinden bald in dem Zwielicht des Schneetreibens. Der Weihnachtsengel aber löst alle die hellen Kerzen in der Welt aus und fliegt wieder zurück in den Himmel. Nur der Stern von Bethlehem strahlt weiter, und von Jahrhundert zu Jahrhundert hallt es segnend weiter:

O du selige, o du fröhliche,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren;
Freue dich, o Christenheit!

Nationalität und Mode.

In den Kreisen der deutschen Industriellen, soweit sie sich mit den Erzeugnissen des Webstuhls beschäftigen, herrscht seit einigen Wochen große Besorgniß wegen des Wettbewerbes der Japaner. Vor einigen Jahren haben zwei Japaner in Thüringen die Flanellweberei erlernt, und es sind seitdem 17 Flanellfabriken entstanden, die den deutschen Flanellwebereien das Absatzgebiet im Orient streitig machen. Da bekanntlich die Japaner billiger arbeiten als deutsche Weber, so ist die Sorge der deutschen Industrie nicht unbegründet. Schlimmer aber ist der Umstand, daß reiche Damen der holländischen Kolonie auf Java angefangen haben, ihre Kleider in Japan machen zu lassen. Sie schicken das genaue Maß ihrer Kleider ein und erhalten dann ein Muster, welches genau für ihre Größe und ihren Wuchs berechnet ist und von den Nähten des Kleides nicht gestört wird. Auch schicken die Japaner ganze Kleider mit waschechter Seide zu verhältnismäßig niedrigen Preisen. Da fürchtet man, daß diese Kleider „Mode“ werden und den Geschmack für deutsche Weberei-Erzeugnisse verdrängen. Fragt man sich nun, ob es wahrscheinlich ist, daß eine solche Mode auch in Deutschland Anklang finden wird, so muß die Antwort leider bejahend ausfallen. Muß es aber wirklich so sein? Durchaus nicht. Ganz im Gegentheil, denn die Unterschiede im Volkscharakter sind nicht wegzuleugnen. Zunächst ist zu bedenken, daß jedes Land seine besondere Art des Lichtes hat, daß deshalb auch die Art des Sehens und die Wirkung der Farben in verschiedenen Ländern ungleich ist. Was im Sonnenschein von Japan schön aussieht, wird in Deutschland häufig ganz anders wirken. Vor allem verträgt das deutsche Licht nicht, daß man die Umrisse der Gestalten durch bunte gemusterte Stoffe unterbricht. So etwas ist nur im hellsten Tropenlichte angebracht. Außerdem widerstreben die japanischen Muster dem deutschen Geschmack, so lange dieser einigermaßen gesund ist. Der Japaner ist ein sehr meisterhafter Zeichner, von der Schärfe seiner Naturbeobachtung, von der Feinheit seiner Behandlung der Linien kann der Deutsche ungeheuer viel lernen.

Niemals aber sollte sich der Deutsche herbeilassen, die japanischen Zeichnungen nachzuahmen. So gefällig und anmuthig die Kunst des Japaners wirkt, und so meisterhaft sie besonders nach der technischen Seite hin ausgeführt ist, so wenig entspricht sie der deutschen Tiefe des Empfindens. Dem Japaner ist alles, was er sieht, nur ein flüchtiges Spiel der zufälligen Erscheinung; er glaubt an keinen innern Zusammenhang der Dinge, an keinen ewigen Zweck und an keine zukünftige Welt. Der Deutsche verlangt von der kleinsten Verzierung seiner Gebrauchsgegenstände einen großen, einheitlichen Zug, eine innere Vertiefung. Nun soll nicht behauptet werden, daß alle jetzt gebräuchlichen deutschen Muster diesem Ideal entsprechen. Sie sind sogar sehr, sehr weit davon entfernt. Ganz sicher aber ist es die Pflicht der deutschen Frauen, sich über die Eigenart der deutschen Muster zu unterrichten und soviel an ihnen ist, die deutsche Musterzeichnung zu fördern und zu bevorzugen. Unbedingt wird die Konkurrenz der Japaner eine viel gewissenhaftere Pflege der Zeichnung in Deutschland zur Pflicht machen, denn auf dem Gebiete der Musterzeichnung wird der Kampf um die Oberhand in der industriellen Entwicklung zum Austrag kommen.

Das fahrende Gewerbe der Artisten

gilt schon lange nicht mehr als ein ehrloses Gewerbe, und noch viel weniger ist es eine brotlose Kunst. Fahrende sind die Artisten freilich noch immer, ihr Beruf treibt sie von einem Land ins andere; aber sie haben es verstanden, ihrer Kunst Achtung und sich eine geachtete Stellung in der Gesellschaft zu verschaffen, und Hand in Hand damit hat sich auch ihre materielle Position immer mehr gefestigt, so daß das heutige Artistenthum mit Stolz auf das Erreichte blicken kann.

Allerdings ist der Lebenslauf der „Artisten“ gewöhnlich nicht so eben wie in anderen Berufen; das Leben dieser Künstler ist recht wechselvoll, wie ja von vornherein bei vielen schon der Uebergang zum Artistenthum ein Abweichen von vorgezeichneten Wegen bedeutet; aber die Artistenlaufbahn ist doch bei weitem nicht so großen Fährnissen ausgesetzt, wie man gemeinhin glaubt. Einen Anhalt hierfür bietet das jetzt in zweiter Auflage erschienene „Artisten-Lexikon“ von Signor Saltarino, dessen Verfasser, ein früherer Clown und jetziger Redakteur des „Artist“ mit dem bürgerlichen Namen Otto, eine lexicographische Zusammenfassung der bekanntesten Artisten seit etwa einem Jahrhundert giebt.

Aus allen gesellschaftlichen Schichten sind die Artisten hervorgegangen, der Bauer und der Handwerker, der Student und der Offizier, Adelige und Bürgerliche, alle sind vertreten, und die gemeinsame Kunst hat bei ihnen die Standesunterschiede verwischt. Mustern wir die Namen der Artistengrößen, so sehen wir bedeutende Künstler, die vom Gelehrten-Beruf direkt zum Artistenthum übergegangen sind: Alfredo, ein bekannter Schulleiter und Dresseur, war Student der Medizin, ebenso der Seiltänzer Rnie; der Trapezkünstler Lötard, der Erfinder des „Todes-sprungs“, war schon in der Vorbereitung zur Advokatenprüfung begriffen, als er sich der Kunst widmete; ebenso hatte der musikalische Clown Grain ursprünglich die juristische Laufbahn ergriffen. Direkt aus dem Offizierstande sind zwei bekannte Künstler hervorgegangen: Konstantin Ritter v. Renzoff, der als Sohn eines Rittergutsbesizers im Warschauer Husarenregiment gestanden hatte, und der preussische Lieutenant a. D. Fehr. Arthur v. Grenk, beide hervorragende Dresseure; Schulreiter Hager, das langjährige Mitglied des Renz'schen Zirkus, war früher Unteroffizier.

Auch der adelige Name ist in der großen Artistenfamilie nicht so selten. Ein Arthur von Bockum-Dolfs aus dem bekannten weisfällischen Adelsgeschlecht, war viele Jahre Leiter einer Miniretruppe. Eine Gräfin Werder trat in den 50er Jahren unter dem Namen Dragoila als Kunststretierin auf. Die österreichische Komtesse Desouer heirathete in den 30er Jahren den Kunststretier Constant und begründete mit ihm einen eigenen Zirkus. Die bekannte Seiltänzerfamilie Weizmann, deren berühmtestes Mitglied, Robert Weizmann, Schwiegersohn Wilhelm Kollers, des ersten Seiltänzers auf dem Turnfeld, war, leitete ihren Ursprung von einer adeligen böhmischen Grundbesitzerfamilie her. Der Athlet Rappo entstammte einer adeligen Tyroler Familie; unter den Thierbändigern befindet sich ein Johann Adler v. Schoen. Auch durch Heirath sind so manche Artistenfamilien in nahe Verwandtschaft mit dem hohen Adel gekommen. Am bekanntesten ist die Heirath der Parforereiterin Clothilde Loiffet mit dem Prinzen Heinrich XX. von Neuh, der dann den Namen eines Freiherrn Harry von Reichensfels annahm; ein anderes Mitglied der Familie Loiffet, Louise Loiffet, heirathete den Grafen Rossi, den Sohn von Henriette Sonntag.

Am bekanntesten ist der jetzt lebende Generation der Zirkus Renz. Zu dieser Höhe hat „der alte Renz“ aber sehr mühsam sich durchringen müssen; zu Beginn bestand sein ganzes Pferdmaterial aus einem alten Schimmel, und seine Gesellschaft aus ihm selbst, seiner Frau und dem späteren Zirkusdirektor Gotthold Schumann, mit dem er die einzige vorhandene Stallmeisteruniform abwechselnd trug.

Wie wenig die scheinbare Gefahr des artistischen Berufes durch die Wirklichkeit bestätigt wird, zeigen die Lebensschicksale der Koryphäen in zwei der allergährlichsten Berufsarten: der Thierbändiger und Seiltänzer. Von den 6 bekanntesten Thierbändigern, Bibel, Faimalt, Martin, Pesson, Seeth und Miß Senide, ist keiner seinem Beruf zum Opfer gefallen. Sie leben zum Theil im wohlverdienten Ruhestand, so Martin, der, nachdem er einige Jahre Direktor des Zoologischen Gartens in Brüssel war, jetzt ehrfamer Blumenzüchter ist. Bei den Seiltänzern ist die interessante Thatfache zu verzeichnen, daß die bedeutendsten unter ihnen ihre Kunst zum Theil bis in's hohe Alter ausgeübt haben, so der Seiltänzer Rnie als fast Achtzigjähriger, so die unter Napoleon I. berühmte Seiltänzerin Sacqui, die als 75jährige Frau, nachdem sie ihrer Erspartnisse beraubt war, die Seiltänzerie wieder aufnehmen mußte und noch Jahre lang übte, und zwar, wie die Chronik bezeugt, „zwar nicht mehr vom alten Ebenmaß der Gestalt, aber doch mit der alten Elastizität.“ Aehnlich erging es der hervorragenden österreichischen Seiltänzerin Anna Forks, welche durch Schicksalsfälle gezwungen war, im Alter von 70 Jahren wieder das Seil zu besteigen, um den Lebensunterhalt zu erwerben, und ihre Produktionen dann noch ein Jahrzehnt fortsetzte. Von ihr wird aus jener Zeit berichtet, daß sie auf dem Seil tanzte wie ein junges Mädchen, leicht und elastisch, sie hatte sich fast noch die schlanke, ebenmäßige Figur aus den Jugendjahren erhalten; und ebenso produzierte sie sich dann auf den Dörfern in der Umgegend Wiens, „lächelnd, tänzelnd, Kusshändchen werfend, die silberhaarige Greisin im glitzernden Plitterstaat.“

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 21. Dezember. (Westpreussische Herdbuchgesellschaft.) In der am Freitag hier abgehaltenen Generalversammlung der westpreussischen Herdbuchgesellschaft waren etwa 40 Mitglieder der Gesellschaft anwesend. Der Vorsitzende, Herr v. Kries-Trantow, begrüßte den Vertreter der Staatsregierung, Herrn Regierungsrath Delbrück-Danzig, und sprach ihm den lebhaftesten Dank dafür aus, daß er seit Jahren der Gesellschaft das rege Interesse darbringe. Zur Verrichtung dieses Amtes schlug der Vorsitzende vor, Herrn D. zum Ehrenmitglied zu ernennen, was auch geschah. Herr Regierungsrath Delbrück dankte für die ihm erwiesene hohe Ehre und versprach, auch fernerhin die Wünsche und Interessen der Gesellschaft, so weit es in seinen Kräften liege, zu fördern. Hierauf erstattete der Geschäftsführer Herr Risch den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl ist von 175 auf 199 gestiegen. Im zweiten Bande des Herdbuchs sind 2631 geförte Kühe (darunter 2157 schwarz-weiße und 47 grau-weiße) und 139 Bullen (133 bzw. 6) eingetragen; der erste Band hatte 1094 Kühe und 48 Bullen. Seit der Herausgabe des zweiten Bandes sind bis jetzt 852 Kühe und 53 Bullen gefört, und es ist als sicher anzunehmen, daß bis zur Herausgabe des dritten Bandes diese Zahl sich verdoppeln wird. Eine Herdbuchstation hat in diesem Jahre nicht stattgefunden. Auf der Schau in Marienwerder aber hat sich gezeigt, welche großen Erfolge die Viehzucht, und zwar gerade durch die Herdbuchgesellschaft, in der Provinz erzielt hat, sodaß sogar der Landwirtschaftsminister sein Entsetzen darüber ausgedrückt hat. Von 46 in Marienwerder vertheilten Preisen fielen 33 auf Mitglieder der Gesellschaft. Im Laufe des Jahres haben drei Vorstandssitzungen stattgefunden; besonders wurde der Entwurf der neuen Satzungen beraten, welche nöthig waren, weil die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft die Herdbuchgesellschaft auf Grund der bisherigen Satzungen nicht als eine dauernde Bändergenossenschaft im Sinne ihrer Ausstellungsordnung anerkannte. Der Rechnungsabschluss kann noch nicht vorgelegt werden, weil der Abschluß der Kasse erst Ende des Jahres stattfindet. Es folgte die Berathung über das wichtige Thema: „Soll für die Herdbuchthiere die Tuberkulinimpfung obligatorisch sein?“ Angenommen wurde die folgende Erklärung: „Die westpreussische Herdbuchgesellschaft erkennt die große Bedeutung des Tuberkulins als Erkennungsmittel für die Tuberkulose an, glaubt aber, zur Zeit eine obligatorische Impfung der Herdbuchthiere nicht einführen zu können, dagegen erbittet sie die Unterstützung der künftl. Staatsregierung zur probeweisenden Impfung ganzer Herdenbestände in der von Bang in Dänemark durchgeführten Weise.“

Danzig, 23. Dezember. (Ein sehr bedauerlicher Aufritt), der groß. 8 Aufsehen erregt, ereignete sich in der verflochtenen Nacht in dem bis auf das letzte Plätzchen gefüllten Rathskeller, in welchem die Kapelle des 1. Leibregiments konzertirte. Zwischen einem Artillerieoffizier und dem Oberlehrer einer höheren Lehranstalt kam es zu einem heftigen Wortwechsel, in Verlauf dessen der Oberlehrer sich hinreißen ließ, gegen den Offizier tödtlich zu werden. Ehe man dazwischen treten konnte, hatte dieser seinen Säbel gezogen und hieb seinem Angreifer über den

Kopf und die Stirn, sodaß der Betroffene eine lange, klaffende Wunde davontrug. Der Verletzte wurde per Droschke nach dem städtischen Lazareth gebracht, woselbst die recht erhebliche, aber nicht lebensgefährliche Kopfwunde genäht und verbunden wurde; der Patient mußte im Krankenhause behalten werden.

Aus Posen, 23. Dezember. (800 Mk. Belohnung) hat die Staatsanwaltschaft für die Entdeckung des oder der Mörder des hiesigen Kaufmanns Elias Strelitz, welche am 10. Juli 1887 den Kaufmann Elias Strelitz in Tremessen beraubt und ermordet haben. Verdächtig sind der Arbeiter Martin Lufka, 1887 inhaftirt in der Strafankstalt zu Cronthal, der später in Inowrazlaw war und der Arbeiter Joseph Glowacki, 1887 inhaftirt in der Strafankstalt zu Krone a. d. Br., später in Budziszlaw bei Rogomo, Kreis Mogilno.

Schneidemühl, 23. Dezember. (Unglücksfall auf der Treibjagd.) Bei einer Treibjagd in Rimbovo verunglückte ein Treiber dadurch, daß ein angeschossener Hirsch den Treiber annahm und aufschlugte, worauf der Treiber starb.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Bartmann in Thorn.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag den 24. Dezember 1895. (Heiligabend.)

Evangelische Militär-Gemeinde (neustädt. Kirche): nachm. 4 Uhr Trauung. Predigt: Divisionspfarrer Strauß.

Evangelisch-lutherische Kirche: nachm. 5 Uhr Christnachtfeier: Superintendent Rehm.

Evangelische Schule zu Kostbar: nachm. 2 Uhr Christvesper: Pfarrer Endemann.

Bethaus zu Neffau: nachm. 4 Uhr Christvesper: Pfarrer Endemann.

Evangelische Schule zu Podgorz: abends 6 Uhr Christvesper: Pfarrer Endemann.

Betsaal Lulkau: nachmittags 5 Uhr Kindergottesdienst: Pfarrer Hiltmann.

Mittwoch den 25. Dezember 1895. (1. Weihnachtstagsfeier.)

Altstädtische evangelische Kirche: vorm. 9 1/2 Uhr Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahl. — Abends 6 Uhr: Pfarrer Stachowicz. An beiden Feiertagen Kollekte für das städtische Waisenhaus.

Neustädtische evangelische Kirche: vorm. 9 1/2 Uhr Pfarrer Hänel. Nachher Beichte und Abendmahl. — Nachm. 5 Uhr Prediger Pfefferkorn. An beiden Feiertagen Kollekte für das städtische Waisenhaus.

Evangelische Militär-Gemeinde (neustädt. Kirche): vorm. 11 1/2 Uhr Divisionspfarrer Strauß.

Evangelisch-lutherische Kirche: vorm. 9 1/2 Uhr und nachm. 5 Uhr Superintendent Rehm.

Baptisten-Gemeinde, Betsaal Hoffstraße 16: vorm. 10 Uhr und nachm. 4 Uhr Gottesdienst.

Evangelische Gemeinde in Mocker: vorm. 9 1/2 Uhr Prediger Pfefferkorn. Nachher Beichte und Abendmahl.

Evangelisch-lutherische Kirche in Mocker: vorm. 9 1/2 Uhr Pastor Meyer. — Nachm. 2 Uhr derselbe.

Evangelische Schule zu Podgorz: vorm. 9 1/2 Uhr Beichte, 9 Uhr Gottesdienst, dann Abendmahl: Pfarrer Endemann.

Kapelle zu Kutta: nachm. 2 Uhr Pfarrer Endemann. Kollekte für den Traubelobns.

Betsaal in Lulkau: vorm. 10 Uhr Prediger Hiltmann.

Donnerstag den 26. Dezember 1895. (2. Weihnachtstagsfeier.)

Altstädtische evangelische Kirche: vorm. 9 1/2 Uhr Pfarrer Stachowicz. — Abends 6 Uhr Pfarrer Jacobi.

Neustädtische evangelische Kirche: vorm. 9 1/2 Uhr Prediger Pfefferkorn. Nachher Beichte und Abendmahl. — Nachm. 5 Uhr kein Gottesdienst.

Evangelische Militär-Gemeinde (neustädt. Kirche): vorm. 11 1/2 Uhr Divisionspfarrer Sädnermarl.

Evangelisch-lutherische Kirche: nachm. 5 Uhr Superintendent Rehm.

Baptisten-Gemeinde, Betsaal Hoffstraße 16: vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Evangelische Gemeinde in Mocker: vorm. 9 1/2 Uhr Pfarrer Hänel. Nachher Beichte und Abendmahl.

Evangelische Schule zu Holländerei Grabia: vorm. 9 1/2 Uhr Beichte, 10 Uhr Gottesdienst, dann Abendmahl.

Evangelische Schule zu Podgorz: abends 6 Uhr Pfarrer Endemann. Kollekte für die Jerusalemstiftung.

Betsaal in Lulkau: vorm. 10 Uhr Prediger Hiltmann. Nachher Beichte und Abendmahl.

Königsberg, 23. Dezember. Spiritusbericht. Pro 1000 Liter pEt. unverändert. Zufuhr 15000 Liter. Gefundigt 15000 Liter. Solofontingentirt 51,50 Mk. Br., 50,75 Mk. Bd., — Mk. bez., Solofontingentirt 31,75 Mk. Br., 31,15 Mk. Bd., — Mk. bez.

Seiden-Damaste Mk. 1.35

bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis 865 p. Meter. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, (k. u. k. Hof.) Zürich

Tafel-Zander
à Pfd. 50 Pf.,
Karpfen
à Pfd. 60 Pf.
empfehle und versende in lebensfrischer Waare.
Ed. Müller, Danzig,
Melzergasse 17,
Seefischhandlung.



Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle:
beste französische Wallnüsse,
Lambertnüsse,
Paranüsse,
Dresdener Pfeffernüsse,
ferner große Auswahl von:
Baumbehang und
Baumlichtern,
Königsb. Randmarzipan und
Thee-Confekt.
P. Begdon,
Gerechtigkeitsstraße 7.

Pianoforte-Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin, Neue Bismarckstraße 5,
empfehle ihre Pianinos in neuereuzeitlicher
Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle u. feiner
Stimmung zu Fabrikpreisen. Versandt frei,
mehrwöchentliche Probe gegen baar oder
Raten von 15 Mk. monatlich an. Preis
verzeichniß franco.

Gegen Kälte u. Nässe
empfehle ich meine sehr warmen, reell gearbeiteten
Filzschuhe, Tukschuhe,
Pelzschuhe u. Stiefel
für Haus, Komptoir und Reise.
G. Grundmann, Thorn.

Ernst Muff's schmerzstillende
ZAHNWOLLE
hilft augenblicklich. Rolle 35 Pf. Zu haben
in Apotheken, Drogen- u. Parfümeriehand-
lungen. Niederlage bei Anton Koczwar.

Rattentod
(Felix Zimmisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich
für Menschen und Hausthiere. Zu haben
in Apotheken à 50 Pf. bei **C. A. Gukseh**
in Thorn.

Zwei gut möblirte nach dem Markt be-
legene Zimmer zu vermieten.
Neustädt. Markt 20, I.

B. Doliva,
Tuchlager und Maassgeschäft für neueste Herren-
Moden und Uniformen.
Militär-Effekten.
Thorn. — Artushof.

J. Pryliński,
Seiglerstraße Nr. 28 THORN Seiglerstraße Nr. 28,
empfehle sein großes Lager
hocheleganter Herren-, Damen- u. Kinderstiefel,
von bestem Material gearbeitet, zu äußerst billigen Preisen.
Gleichzeitig empfehle ich die feinsten Wollschuhe, Filzschuhe und Stiefel,
sowie russ. Gummischuhe.
Bestellungen werden aufs beste nach neuester Form und schnell ausgeführt.

Damen- und Kinderkleider M. Grünbaum's Taschenuhren
werden angefertigt in Gold und Silber
M. Orłowska, sind die besten u. billigsten.
Tuchmacherstraße Nr. 14, I Treppe. Thorn, Culmerstraße Nr. 5.

Unsere Spezialitäten:
Nordland-Bunich mit Burgunder u. Vanille,
Braunschweiger Korn gen. Edelweiß,
Halb und Halb ff. Tafelliköre
Ingber-Wagen-Wein
bringen wir in empfehlende Erinnerung.

Hugo Hesse & Co., Thorn,
„Unterm Lachs“.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten
60 Pf. — 100 verschiedene
überseische 2,50 Mk. — 120 bessere eu-
ropäische 2,50 Mk. bei **F. Zehmeyer**,
Nürnberg. Ankauf, Tausch, Sappreisliste gratis.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle ich mein großes Lager
Zigarren, Zigaretten u. Tabake
zum besten und billigsten Einkauf,
zur geeigneten Beachtung
M. Lorenz, Thorn, Breitestraße.

Eine Equipage, einen Schlitten, zwei Arbeitswagen (einsp.), Seilen und andere Utensilien verkauft **Kurowski**, Neust. Markt.

Eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, Waldstraße 74, für 90 Thlr. hat zu vermieten **H. Nitz**, Culmerstraße 20, I.

Wenn irgend möglich

bitte ich den Umtausch von Leihbibliotheks-Büchern thunlichst in den früheren Vormittagstunden bewerkstelligen zu lassen, da durch den regen Weihnachtsverkehr, und späterhin durch den Andrang zum Neujahrskarten-Verkauf eine prompte Erledigung nicht immer stattfinden kann.

Breitestrasse. Justus Wallis.

W. Zielke

empfehle
hochfeine Salon-Pianos,
kreuzsaitig, eis. Buzzer mit stark. neuester Konstruktion von
400 Mark
an. 10 Jahre Garantie.

Schirme

J. Kozłowski,
Breitestraße 35,
Special-Geschäft
für
Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide- u. Leder-Waaren.
Beste Einkaufsquelle für Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke.
Preise für Vereine und Korporationen.
Reise-Effekten.
Stöcke

Soweit der Vorrath reicht

gebe einen Theil sehr billig ab:
Kinderfilzschuhe . . . 0,50 Mk.
Damenfilzspantoffel . . . 0,50 „
Damenleppschuhe . . . 2,25 „
Damenstiefel, Lederbesatz, 3,75 „
Damenleppstiefel . . . 3,75 „
Herrenleppstiefel . . . 4,75 „
bis zu den elegantesten Sachen.

C. Komm's Schuhagentur,
Breitestr. 37, 1. Etage.

C. Kling, Breitestraße 7.

Militär- und Beamten-Mützenfabrik.
Neueste Façons, saubere Anfertigung, billige Preise. Jeder Auftrag in 3 Stunden erledigt.

Salon-Pianos

1,72 Mtr. hoch, kreuz. ganz in Eisen, prachtvoller Ton, 10 Jahre Garantie, für 500 Mk. empfiehl.
O. Szoypiński,
Vertreter für die Hof-Pianoforte-Fabrikanten **C. Bechstein & J. Blüthner.**
Von sof. frdl. Pr. Wohnung, 2 Zimmer, helle Küche u. Zubeh., desgl. v. 1. April eben solche Wohnung, 2 gr. Zim., gr. helle Küche zu verm. **Bäckerstr. 3.**

Bock-Bier,
Coppernikus-Bräu,
helles Lagerbier
in vorzüglichsten Qualitäten
empfehle die Dampf-Brauerei von
Richard Gross.

werden in und außer dem Hause frisiert. Dasselbst große Auswahl in **Haarschmuck.**
Sommerfeldt, Friseur,
Wellenstr. 100.

Damen
Kanarienvogel
feinsten Stammes, Tag- und Nacht-schläger, sanfte, liebliche Sängerempfehle
Grundmann, Breitestr. 27.

3-4000 Mark sind auf sichere Hypothek zu vergeb. n. Nähere Auskunft ertheilt **J. Kuczkowski, Topferstr. 11.**

Versezungshalber
ist die bisher von Herrn Hauptmann Fritsche bewohnte 3. Etage sofort zu vermieten.
Culmerstraße 4.

Die 1. Etage,
Fischerstraße Nr. 49, ist vom 1. April 1896 zu vermieten. Zu erfragen bei **Alexander Rittweger.**

2 Stuben, Küche u. Zubehör zu verm. **Bäckerstraße Nr. 6.**

2 eleg. möbl. Zim., a. zu ammenhäng. u. Büchsen. a. v. Culmerstr. 12, 3 Tr.
1 möbl. Wohn. zu verm. **Tuchmacherstr. 14.**

2 sep. geleg. möbl. Zimmer,
1 Tr., ev. Büchsenl. v. sof. a. vermieten **Schloßstraße 4.**

Eine H. Stube f. eine e. ngl. Person v. 1. Jan. 1896 a. v. Coppernikusstr. 22.

Laden vom 1. April 1896 zu vermieten.
K. P. Schliebener, Gerberstr. 23.

Eine Wohnung, 1. Etage, 5 Zimmer, Küche u. Zubehör ist vom 1. April zu vermieten. **Frohwerk, Elisabethstr. 6.**

1 möblirte Wohnung mit Büchsenl. **Gerechtigkeitsstraße 13.**

M. B. m. S. f. 5 Mk. sof. a. v. Gerberstr. 21, II.
Eine möbl. Wohnung, 2 Zim. u. K. sofort billig zu verm. **Heilgeiststraße Nr. 11.**

Möbl. Wohnungen mit Büchsenl., ev. a. Pferdeh. u. Waagenl. **Waldstr. 74.**
Zu erf. **Culmerstr. 20 I Tr. bei H. Nitz.**

Möbl. Zimmer für 1 od. 2 Herren vom 1. Januar billig zu vermieten.
H. Kadatz, Ww., Schillerstr. 5, II.

Möbl. Zim. m. Büchsenl. a. v. Bankstr. 4.
1 Wohn., 1. Et., 4 Zim. u. Zub. vom 1. April, April a. v. m. **Gerstenstr. 13.**

Eine herrschaftliche Wohnung,
Schulstraße Nr. 15, vom 1. Januar 1896 zu vermieten.
G. Soppart.

Möblirtes Zimmer zu vermieten **A. Kube, Katharinenstr. 7, II.**
Pferdestall zu vermieten. **Gerstenstr. 13.**

Seglerstr. 27.

M. Berlowitz, Thorn,

Seglerstr. 27.

Ich empfehle für den Weihnachtsbedarf als ganz besonders vortheilhafte Gelegenheitskäufe:

Eine Parthie praktischer Stoffe, Robe 6 Mtr. 3,60 Mk.

Eine Parthie glatter reinwollener Cheviots, Robe 6 Mtr. 5,40 Mk.

Eine Parthie reinwollenen Jaquard, Robe 6 Mtr. 6,00 Mk.

Eine Parthie reinwollener Creps, Robe 6 Mtr. 6,00 Mk.

Eine Parthie schwarzer reinwollener Creps, Robe 7,50 Mk.

Eine Parthie Damentuche in allen Farben, Robe 6 Mtr. 4,20 Mk.

Eine Parthie Kaffee-Gedecke mit 6 Servietten 2,25 Mk.

Eine Parthie Herrentragen (4fach Leinen) Stück 25 Pf.

Eine Parthie Manschetten (4fach Leinen) Paar 58 Pf.

Eine Parthie Teppiche, $\frac{3}{4}$ Arminster, Stück 3,00 Mk.

Eine Parthie Zellvorlagen, Stück 1,80 Mk.

Eine Parthie Plüsch-Tischdecken, Stück 3,50 Mk.

Verkauf zu sehr billigen, streng festen Preisen.

M. Grünbaum's Taschenuhren
in Gold und Silber
sind die besten u. billigsten.
Thorn, Culmerstraße Nr. 5.



Zweiseitige Normal-
Trikot-Unterkleider,

reizen die Haut nicht,
sind vollständig farbfrei, billig und von
größter Dauerhaftigkeit.
Die weiße Innenseite gewährleistet
eine erhöhte Körperreinlichkeit.

Lager von Unterkleidern
in Wolle, Macco, Baumwolle,
System Prof. Jaeger, Dr. Lahmann.

Ferner:
Regen-Schirme,
Kragen, Manschetten,
neueste Kravatten
empfehlen die Tuchhandlung
Carl Mallon, Thorn,
Altstadt, Markt 23.

Billigste und beste Bezugsquelle
für

Gold- und
Silber-Waaren

Juwelen-, Corallen- u. Granatschmuck-
gegenstände, goldene und silberne
Taschen-Uhren

in den neuesten Mustern und großer Auswahl.
Selbstfabrizirte goldene massive
Ketten und Ringe

zu Fabrikpreisen
bei
S. Grollmann,
Goldarbeiter,
8. Elisabeth-Strasse 8.

Cigarren

Cigaretten
und Tabak

in reicher Auswahl
empfehlen
St. Kobielski,
Thorn, Breitestr. 8.



Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein grossartig wirk-
sames Fleckputzmittel, wie es die
Welt bisher noch nicht kannte. Nicht
nur Wein-, Caffee-, Harz- u. Oelfarben-
sondern selbst Flecken von Wagenfett
verschwinden mit verblüffender Schnel-
ligkeit, auch aus den heikelsten
Stoffen.

Preis 35 und 60 Pf.

In allen Galanterie-, Parfumerie- und
Drogenhandlungen käuflich.

M. Grünbaum's Taschenuhren
in Gold und Silber

sind die besten u. billigsten.
Thorn, Culmerstraße Nr. 5.

Ein großer Lagerkeller

ist im ganzen, auch getheilt, sof. zu verm.
Culmerstr. 9. Zu erfr. i. Geschäft dafelbst.

Die billigsten Preise
und die größte Auswahl in Spielwaaren,
große schöne Stücke schon von 10 Pf. an,
Puppen, Wollwaaren, Strickwaaren (eigen. Strickerei),
Kurz- u. Galanteriewaaren findet man bei
Elisabethstr. 4, **Hiller**, Seglerstraße 31.
neben Frohwerk, neben Schumann.

Umsonst erhält jeder, der für über 2 Mark kauft, einen Kalender für 1896.
Ausserdem haben meine Kunden noch den Vortheil, daß defekt gegangene
Puppen und Spielwaaren von Holz, Blech und Pappmaché in meiner Werkstätte
reparirt werden.



Franz Zährer
Eisenhandlung
THORN.

Kunst-Handlung

Bilder-Einrahmung

Emil Hell

Breitestr. 4.

Glas-Handlung

Bau- & Kunst-Glaserie

Dr. Spranger'scher Balsam.

Unübertroffenes Mittel
gegen Rheumatismus, Gicht,
Zahnschmerz,
Kopfschmerz, Schwäche, Ueber-
müdung, Abspannung,
Erlahmung, Brustschmerzen,
Kreuzschmerzen, Hexenschuss,
Insektenstich etc.



Gebrauchs-Anweisung.
Man giesse sich etwas Balsam
auf den hohlen Handteller und
reibe die schmerzhaften Stellen
des Morgens und Abends öfters
ein.

Bei Zahnschmerz befeuchte man
öfters das schmerzhafteste Zahn-
fleisch und reibe auch aussen ein.

Bestandtheile: Spirit. rect. Spirit. aether. Aether. Cham. Balsam. peruv. Ol.
Cariophyll. Ol. Cinnam. chin. Ol. Lavandul. Ol. Bergam. Ol. Macid. dest. Ol.
Rutae. Ol. Iridis. Ol. Lauri. Ol. Cardam.

Preis à Flacon 1 Mark.

Oskar Klammer, Thorn III.,

Brombergerstraße 84,
Filialstelle der Fernbahn,
liert neueste hoch-
armige deutsche Famili-
en-Nähmaschinen mit
allen Verbesserungen u.
in eleganter Ausstattung
schon 48 Mk.
frei ins Haus u. Unter-
richt, unter langjähriger
Garantie. Reichhaltiges
Lager von

Schuhmacher- u. Schneidermaschinen,
auch Ringschiffen.
Alleinverkauf der berühmten Vesta-
Maschinen, unübertre sich f. Wäschereier.
Constante Zahlungsbedingungen.
Reparaturen schnell, gut und billig.

Bin Käufer und Verkäufer
für gebrauchte Möbel.
J. Skowronski, Brückenstr. 16.

Särge

in allen Grössen,
aus Metall und Holz
sowie große Auswahl von
Sargausstattungen
hält stets auf Lager die frühere
A. C. Schultz'sche Tischlerei
Elisabethstr. 16 u. Strobandstr.-Ecke.

Glückwunschkarten

zum Neujahrsfeste
in verschiedenen, einfachen wie eleganten, Mustern
fertigt die
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Miethskontrakt- Formulare

sowie
Mieths-Quittungsbücher
mit
vorgedrucktem Kontrakt
sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Im Neubau Schulstr. 10/12 sind Wohnungen

von 12 Zimmern vom 1. Juni oder 1.
Juli 1896 ab zu vermieten.
G. Soppart.
Möbl. Wohnung mit Burscheng. zu verm.
Bachstraße Nr. 15.
3. Etage,
6 Zimmer, vermietet A. Stephan.

Die von Herrn Hauptmann Schaubode
innegehabte 2. Etage in meinem Hause,
Wellen- u. Manenstr.-Ecke ist verlegung-
shalber sofort oder später zu vermieten.
Conrad Schwartz.

Freundlich möblirtes Zimmer ist zu ver-
mieten
Breitestraße 39, 3. Etg.

Serrschafft. Wohn. sofort zu vermieten.
Deuter, Schulstr. 29.

Möbl. Zimmer nebst Kabinett sofort zu
vermieten
Culmerstraße 10, I.

Junge Herren finden frdl. Aufnahme bei
guter Pension Klosterstraße 20, part.

Zwei kleine möbl. Zimmer nach hinten
im Zusammenhange, auch getheilt, vom
15. cr. billig z. verm. b. v. r. v. Kreisbierarzt
Ottmann, Copernicusstr. 39, III.

Die von Frau Oberbürgermstr. Wisselack
in der III. Etage des Hauses Breitestr. 37
bewohnt
Räumlichkeiten,
bestehend aus 5 Zimmern mit Balkon, Entree,
Küche und Zubehör, Wasserleitung, sind vom
1. April zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.